

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchr. 6, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat I. — III.

Nummer 47

Düsseldorf, den 20. November 1926.

Verbandort Krefeld

Ausperrung in der Aachener Textilindustrie?

10 000 Textilarbeiter gekündigt.

Die Gewerkschaften hatten das bis dahin für die Aachener Textilindustrie gültige Lohnabkommen am 25. September gekündigt. Sie beantragten eine Erhöhung der tariflichen Lohnsätze und zwar für die in der Hauptsache maßgebenden Gruppe der Weber und Weberinnen von 52,5 auf 60 Pfg. pro Stunde. Die Löhne der anderen Gruppen sollten in ähnlichem Verhältnis erhöht werden. Der Arbeitgeberverband teilte am 15. Oktober den Gewerkschaften mit, daß die geforderte Lohnerhöhung vollständig untragbar sei und ließ durchblicken, daß die Arbeiter eigentlich doch dankbar dafür sein müßten, daß die Unternehmer in der Krisenzeit keinen Abbau der „in Aachen sehr hoch liegenden Löhne“ vorgenommen hätten. Dabei sind die Löhne in Aachen garnicht so hoch, wie der Arbeitgeberverband hier behauptet.

Nach dem jetzt abgelaufenen Lohnabkommen beträgt der Zeitlohn für den Tuchweber 52,5 Pfg. pro Stunde. Die Akkordsätze müssen so bemessen sein, daß ein Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit 20 Prozent über seinem Zeitlohn verdient. Bei Akkordarbeit gibt es keine Begrenzung des Lohnes, weder nach oben noch nach unten. Gewiß gibt es Weber und Stöpferinnen, die durch ihren großen Fleiß und ihre hohe Intelligenz über diesen Satz hinaus verdienen. Aber die Tuchweber und die Stöpferinnen in der Aachener Feintuchindustrie sind die besten ihrer Art in ganz Deutschland. Es bedarf jahrelanger Ein- und Ausarbeitungen, um die Aachener Nouveautéwaren herstellen zu können. Für das Gelingen dieser Industrie ist erste Vorbedingung ein Stamm tüchtiger Weber und Stöpferinnen. Die Löhne der übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen sind bedeutend niedriger. — So erhält der volljährige Spuler, Walker, Rauher, Dekatierer, Packer, Hofarbeiter usw., wenn er in reinem Zeitlohn arbeitet 52,5 Pfg. pro Stunde. Hat er eine kleine Leistungszulage, dann erhält er nur 50,5 Pfg. pro Stunde an Zeitlohn. Plüsterinnen, Stopferinnen, Tuchscheererinnen, durchweg erwachsene, ältere, zum Teil alleinlebende Arbeiterinnen, erhalten einen Wochenlohn, nach Abzug der Sozialbeiträge von 14—17 Mark.

Trotz dieser, im Vergleich zu der Teuerung doch sicherlich geringen Löhne, lehnte der Arbeitgeberverband nicht nur jede Lohnerhöhung ab, sondern weigerte sich auch beharrlich, mit den Gewerkschaften in Verhandlungen einzutreten. Am 22. Oktober war das Lohnabkommen abgelaufen und ein vertragsloser Zustand eingetreten. Durch die Weigerung des Arbeitgeberverbandes, mit den Gewerkschaften zu verhandeln, mußte die Arbeiterchaft zu der Ueberzeugung kommen, daß man auf dieser Seite keine tarifvertragliche Regelung der Lohnverhältnisse mehr wollte. In zwei Betrieben, und zwar bei der Firma J. Königsberg und Tuchfabrik Neuwerk, G. m. b. H., unterbreiteten deshalb die Arbeiter den Firmenleitungen ihre Wünsche. Da auch hier keinerlei Zugeständnisse gemacht wurden, reichten die Arbeiter diesen Firmen am 29. Oktober ihre Kündigung ein. Darauf forderte durch Schreiben vom 30. Oktober der Arbeitgeberverband von den Gewerkschaften bedingungslos die Zurücknahme der Kündigung bis zum 2. November nachmittags 3 Uhr, widrigenfalls der gesamten Arbeiterchaft gekündigt werde. Diesem Verlangen konnten die Gewerkschaften nicht stattgeben, weil nicht die Gewerkschaften, sondern die Arbeiter die Kündigung eingereicht hatten, und weil der Arbeitgeberverband es ablehnte, mit den Gewerkschaften über den Neuabschluss eines Lohnabkommens zu verhandeln. Daraufhin wurde auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes der gesamten Arbeiterchaft in den Aachener Textilbetrieben zum 18. November 1926 durch folgenden gedruckten Anschlag gekündigt.

„Hierdurch kündigen wir mit dem heutigen Tage der gesamten Belegschaft zu

Donnerstag, den 18. November 1926.

Von dieser Kündigung werden nicht betroffen: Schwerbeschädigte, Pförtner und Nachwächter, Heizer und Maschinisten.

Mit Ablauf dieser Kündigung erlöschen alle Rechte und Pflichten der Betriebsvertretungen.

Gründe für die Kündigung:

Auf Grund der seitens des Arbeitgeberverbandes der Textilindustrie abgelehnten Forderungen haben die Betriebs-

vertretung der Fa. Joseph Königsberger die Kündigung der Weber- und Appreturarbeiter und die Betriebsvertretung der Firma Tuchfabrik Neuwerk, G. m. b. H., die Kündigung der Weberarbeiter vorgenommen.

Nach dem Betriebsrätegesetz § 86 Abs. 3 ist den Betriebsvertretungen absolute Friedenspflicht auferlegt. Sie haben die Verpflichtung, „den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren.“

Nach § 8 des Betriebsrätegesetzes bedeutet es einen Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen, wenn andere Gruppen von Arbeitnehmern als die Gewerkschaften einen Arbeitskampf führen. Nur schlichtungsfähige Parteien sind kampffähig. Insofern ist es den Betriebsvertretungen Pflicht, ihren Organisationen von dem Kündigungswillen der Belegschaften Mitteilung zu machen.

Die Gewerkschaften haben auf unsere Mitteilung, bis Dienstag nachmittags 3 Uhr die Zurückziehung der Kündigungen in den beiden genannten Firmen vorzunehmen, geantwortet, daß davon keine Rede sein könne. Damit decken die Gewerkschaften das ungesetliche Vorgehen der Betriebsvertretungen und gewähren der illegalen Kampfführung Billigung und Deckung. Dieses Moment bedeutet für den Arbeitgeberverband der Textilindustrie eine legale Kampfführung der Gewerkschaften gegen den Arbeitgeberverband, die der Arbeitgeberverband nur mit der allgemeinen Kündigung beantworten kann.

Aachen, den 4. November 1926.

(Firmenstempel und Unterschrift.)

Nach dieser Auffassung des Arbeitgeberverbandes müßte das Betriebsrätegesetz ein Streikverbot darstellen. Wahrscheinlich hat es der Arbeitgeberverband auf eine Irreführung der Arbeiterchaft abgesehen. Diese dürfte ihm jedoch nicht gelingen. Die eigentliche Ursache des Kampfes ist die beharrliche Weigerung des Arbeitgeberverbandes, sich mit den Gewerkschaftsvertretern an den Verhandlungstisch zu setzen, um über die Lohnforderung zu beraten.

Die Bewegung durch Schiedsspruch erfolgreich für die Arbeiter beendet.

Diese Nachricht ging uns noch kurz vor Redaktionsschluss zu. Der behördliche Schlichtungsausschuss von Aachen hatte die beiden Parteien zu einer Einigungsverhandlung vorgeladen. Eine Einigung konnte nicht herbeigeführt werden. Daraufhin fällt der Schlichtungsausschuss am 18. November einen Schiedsspruch. Nachstehend der Wortlaut des Spruches:

Der Schlichtungsausschuss fällt folgenden Spruch:

Die Sätze des abgelaufenen Tarifvertrages sind von uns in Klammern eingefügt, damit ein Vergleich der alten und neuen Sätze möglich ist.

	bisher	Grundlohn neue Sätze	neuer Richtsatz
1. Weber und Weberinnen	(52,5)	58,0	69,5 G.Pfg.
2. Gelehrte Stöpferin Debarause	(52,5)	58,0	69,5 "
3. Krempelpfuger, Carbonisierer	(50,5)	56,0	67,0 "
4. Maschinenzähler, Spuler, Färber, selbst. Scheerer, Walker, Dekatierer, Preßer, Rauher, Packer, Hofarbeiter, Leimergehilfe, Wolfer im Betriebe mit Prämien-system	(52,5)	58,0	"
im Betriebe ohne Prämien-system	(52,5)	60,0	"
5. Kettischerin, selbständige Kammstrickerin	(46,0)	49,0	59,0 "
6. Krempferin, Wolferin, Reiferin, Spezialortiererin	(37,0)	39,0	47,0 "
7a. Zwirnerin	(33,0)	40,0	48,0 "
7b. Steckerin	(34,5)	36,5	44,0 "
8a. Fadnerin, Aufsteckerin nach einjähr. Ausbildung, Handspuler über 25 Jahre	(31,0)	33,0	40,0 "
8b. Plüsterin, Röpferin, Tuchscheererin und Tipplerin	(34,5)	38,0	46,0 "
9. Foubliererin, Maschinenspulerin, Sortiererin, Kammstrickergehilfsarbeiterin nach einjähriger Ausbildung nach zwei-			

	bisher	Grundlohn neue Sätze	neuer Richtsatz
jähriger Ausbildung gehört die Kammstrickergehilfsarbeiterin zu 8b des Tarifs Plüsterin pp.)	(30,5)	32,0	38,5
10. Arbeiterinnen, soweit sie nicht zu einer der obigen Gruppen zählen und nicht unter einen Lehrvertrag fallen und nicht ausgebildete Fadnerinnen od. Spulerinnen sind			
von 14—16 Jahren	(15,0)	17,0	
von 16—17 Jahren	(18,0)	20,0	
von 17—18 Jahren	(21,5)	23,0	
von 18—20 Jahren	(25,5)	27,0	
von 20—25 Jahren	(28,0)	30,0	
von über 25 Jahren	(36,5)	40,0	
11. Arbeiter, soweit sie nicht zu einer der obigen Gruppen zählen und nicht unter einen Lehrvertrag fallen			
von 14—16 Jahren	(15,0)	17,0	
von 16—17 Jahren	(21,5)	23,0	
von 17—18 Jahren	(26,0)	29,0	
von 18—19 Jahren	(34,5)	39,0	
von 19—20 Jahren	(39,0)	44,0	
über 20 Jahre gehören sie in Pos. 4 des Tarifs-Grundl. (52,5)		60,0	
Brarbeiter	(52,5 + 35% = 71)	55,0 + 35% = 74,0 Pfg.	
Heizer und Maschinisten bei Anlagen bis zu 150 Pfd.		55,0 + 50% = 83,0 Pfg.	
(Die Spezifikation des Tarifs für Heizer und Maschinisten s. unten.)			
Musterweber, Webstuhl-feller und 1. Leimer	(52,5 + 50% = 78,5)	55,0 + 50% = 83,0 Pfg	
Ständige Fertigtüpfel-erinnen	(52,5 + 25% = 65,5)	55,0 + 25% = 69,0 Pfg	
Vollleistungsfähige Pförtner u. Nachwächter unter Anrechnung der Sachbezüge als Mindestlohn	(47,0)	55,0	
Minderleistungsfähige oder invalide Pförtner und Nachwächter	(32,0)	45,0	

In Ausführung des vorstehenden Lohnabkommens werden die Akkordtarife der einzelnen Betriebe um 5 Prozent erhöht, mit Ausnahme der Positionen 1, 2 und 7a, sowie derjenigen reinen Spinnereibetriebe, bei denen die Akkordtarife um 4 Prozent erhöht werden.

2. Dieses Lohnabkommen gilt ab Lohnwoche, in die Montag, der 15. November, fällt. Dasselbe gilt bis auf weiteres und kann erstmalig mit der bisher geltenden Kündigungsfrist zum 31. Oktober 1927 gekündigt werden, mit Ausnahme der reinen Spinnereibetriebe, wofolbst das Lohnabkommen mit einmonatiger Kündigungsfrist, erstmalig zum 31. Dezember 1926 gekündigt werden kann.

Erklärungsfrist über Annahme resp. Ablehnung dieses Spruches wird auf Donnerstag, den 11. November 1926, vormittags 12 Uhr, festgesetzt. Die Benachrichtigung ist an Herrn Dr. Bonachten, Kasinostraße 15 (Tel. Nr. 8366) zu richten.

Zur Annahme dieses Schiedsspruches haben sich sowohl Arbeitgeber als wie Arbeitnehmer am Vormittag des 11. November bereit erklärt. Wie die Gegenüberstellung der alten und neuen Sätze in der vorstehenden Aufstellung ergibt, bedeutet der materielle Inhalt des Schiedsspruches eine ganz beachtliche Verbesserung der Lohnverhältnisse der Aachener Textilarbeiter. Daß die Bewegung für die Arbeiter erfolgreich enden konnte, ohne daß es zum Streik und zur Ausperrung gekommen, ist nur im Interesse der beiden Parteien in diesem Wirtschaftskreise zu begrüßen. Es ist der gute Erfolg für die Arbeiterchaft nicht nur allein dem klugen Eingreifen des Schlichtungsausschusses vorzuführen und dem Verhandlungsgeschick der Organisationsführer zu verdanken, sondern vor allem dem Umstande, daß die Aachener Textilarbeiterchaft zum größten Teile gewerkschaftlich organisiert ist und bei Bewegungen ihren Führern vertraut und Gewerkschaftsdisziplin zu halten versteht.

Mut.

Klage nicht, in Not und Jammer Sei die Kraft dir ganz verjunken: Unter Schicksals schwerem Hammer Sprüh'n die schönsten Jugendfunken.

Fr. W. Weber.

Werbet unablässig für den Verband!

Diese Mahnung kann nicht oft und nicht eindringlich genug in die Mitgliederkreise hineingetragen werden. Der an erster Stelle dieser Nummer unserer Verbandszeitung veröffentlichte Bericht über die Kündigung von über 10 000 Textilarbeitern des Wächener Industriebezirks beweist das zur Genüge. Bei der straffen Organisation der deutschen Textilarbeiter ist heute kein Arbeitnehmer daran sicher, daß er bei einem Streik oder Aussperrung nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Auch von der Kündigung durch die Wächener Textilarbeiter wurden alle Textilarbeiter, sowohl die organisierten als wie die unorganisierten, betroffen. Nicht betroffen wurden lediglich Schwerbeschädigte, Pförtner, Nachtwächter, Setzer und Maschinisten. Alle anderen sind ausnahmslos gekündigt worden und werden auch wohl, wenn es nicht vorher noch zu einer Verständigung kommt, am 18. November ebenso rücksichtslos ausgesperrt.

Mühte nicht dieses scharfmacherische Vorgehen der organisierten Wächener Textilindustriellen eine ernfliche Mahnung an die Unorganisierten sein, sich endlich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen? Vor einem Arbeitskampf, auch nicht einmal vor einer Aussperrung, braucht den organisierten Arbeitern angst und bange zu werden, denn der Verband wird sich ihrer annehmen und ihnen durch eine angemessene Unterstützung für die Dauer des Kampfes das Durchhalten ermöglichen. Die Unorganisierten aber stehen sich vollkommen selbst überlassen da und werden von keiner Seite eine finanzielle Unterstützung erhalten. Darum muß auch die derzeitige Bewegung in der Wächener Textilindustrie von allen Ortsgruppen und Verbandsmitgliedern unter allen Umständen zu einer intensiven und erfolgreichen Werbetätigkeit auf der ganzen Linie ausgenutzt werden. Es gilt den vielen Indifferenten die Augen zu öffnen und ihnen allen Ernstes klar zu machen, wie groß für sie die Gefahr ist, wenn sie sich nicht bald zum Beitritt zum Verbandsverband entschließen. Leider sind ja in der deutschen Textilindustrie die Vorräte an gewerkschaftlich noch nicht erfaßten Kräften, die auf dem Arbeitsfelde brach liegen, noch immer viel zu groß. Diese Kräfte müssen im Interesse der Gesamtarbeiterschaft unter allen Umständen in den Berufsorganisationen nutzbar gemacht werden.

In der Zeit der Kartell- und Trustbildung, die wir jetzt durchleben, sehen wir, wie in fast allen Industriezweigen große Mengen Kapital und wirtschaftliche Macht in Konzern zusammengeballt werden. Auch in der deutschen Textilindustrie geht die Entwicklung unaufhaltsam dahin, daß sich gleichgerichtete Betriebe zu gewaltigen Konzernen und Kartellen immer mehr zusammenschließen. Die Riesenbetriebe in der Textilindustrie verdrängen mehr und mehr die Kleinbetriebe und erlangen dadurch eine gewaltige Machtstellung in der deutschen Wirtschaft. Je mehr sich aber Kapital und Wirtschaftsmacht zentralisieren, um so größer und stärker wird auch die Macht der Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber. Bei der Tatsache, daß die Beeinflussung des Verhältnisses zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch nicht aus der Sphäre der Nachanwendung herausgewachsen ist, muß die Konzernentwicklung in der Industrie jedem Arbeiter, besonders aber jedem Gewerkschaftler, ernstlich zu denken geben.

Bei Beobachtung der umfangreichen Zusammenfassung in der Industrie muß sich in uns von selbst das Bestreben bemerkbar machen, auch die Kräfte der Arbeitnehmer, soweit nur eben möglich, in den Berufsorganisationen zusammenzubringen. Die Person des einzelnen Berufsangehörigen, dessen Wollen, seine Arbeitskraft und sein wöchentliches Organisationsbeitrag bilden mit den gleichen Kräften sämtlicher übrigen Berufskollegen, in der Organisation vereint, eine Macht, die den Kartellen und Trusts der Industrie die Wage halten kann. Das Nächstliegende

für jeden Gewerkschaftler muß daher sein, in der Werbetätigkeit für seinen Verband solange mitzuwirken, bis jeder Berufsangehörige Mitglied des Berufsverbandes ist. Denn jeder Kollege und jede Kollegin, die außerhalb der Organisation steht, ist brachliegende Kraft, die, sobald sie von der Organisation erfasst wird, nutzbringend für die Berufsangehörigen und den ganzen Arbeitnehmerstand wirkt.

Leider werden die Vorgänge im Wirtschaftsleben und die daraus folgenden Notwendigkeiten für die Arbeiterschaft von einem großen Teil der Berufsangehörigen nicht erkannt. Wäre dies nicht der Fall, dann bräuchten wir keine Werbetätigkeit zu entfalten, dann würden sämtliche Arbeiter, ohne darauf aufmerksam gemacht zu werden, schon den Weg in ihre Gewerkschaft finden. Wo wir aber mit einer großen Unkenntnis in allen Dingen, die uns als Arbeiter betreffen, in weiten Arbeiterkreisen zu rechnen haben, müssen wir unablässig und werbend für unseren Verband wirken.

Die Herbst- und Wintermochen müssen von allen überzeugten Mitgliedern ausgenutzt werden, unseren Verband zu stärken. Die Möglichkeiten dafür liegen vor. Von selbst kommen die Berufsangehörigen nicht zur Organisation. Sie müssen darum in jähher Kleinarbeit gewonnen werden. Durch persönliche Führungnahme mit den Unorganisierten werden wir Gewerkschaftler am ersten zum Ziele kommen. Dabei dürfen wir nicht die Geduld verlieren. Genau wie Rom nicht in einem Tage erbaut wurde, und eine Eiche nicht beim ersten Hieb fällt, wird auch mancher Unorganisierte nicht bei der ersten gewerkschaftlichen Aussprache gewonnen werden können. Durch einen Mißerfolg beim ersten Versuch, den jeder, auch der beste Werber, aufzuweisen haben wird, dürfen wir uns nicht verdrängen lassen, sondern in dem Gedanken, daß steter Tropfen den Stein höhlt, wollen wir immer wieder an die Unorganisierten herantreten. Dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Wer rastet, der rostet!

Im Verbandsleben darf es keinen Stillstand geben. Stillstand bedeutet für jede Organisation Rückschritt.

Manchen Arbeitgebern in der Textilindustrie will es noch immer nicht in den Sinn, daß die Arbeiter ein Anrecht darauf haben, höhere Löhne und erträglichere Arbeitsbedingungen zu besitzen, die Voraussetzung einer höheren Kultur sind. Darum laßt für uns die Parole nur lauten:

Rüsten! Den Verband stärken!

Erhöhte Werbetätigkeit ist in diesen Wochen und Monaten Pflicht aller Ortsgruppen und Mitglieder!

Werberarbeit ist nicht nur Aufgabe und Pflicht einzelner Mitglieder. Jedes Mitglied ist dazu berufen!

Ein großer Teil „Mitläufer“ aus der Nachkriegszeit hat der Organisation wieder den Rücken gekehrt. Sie waren nicht befähigt, „Tagesarbeit“ in den Gewerkschaften zu leisten. Diese Fahnenflüchtigen müssen jetzt zurückgewonnen werden; sie müssen

erneut eingereicht werden in die Schar der Kämpfer, in den Kreis der Gewerkschaftler. Es muß einmal gelingen, auch sie zu echten Gewerkschaftlern zu erziehen.

Mehr denn je brauchen wir einen starken Verband! Die Ergebnisse der letzten Jahre haben dies schlagend bewiesen. Wo waren wir hingekommen, wenn wir nicht eine Organisation gehabt hätten, die in der Lage war, die Angriffe der Arbeitgeber abzuwehren! An Plänen und Absichten der Arbeitgeber, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, hat es in der letzten Zeit nicht gefehlt, und wird es auch wohl in der kommenden Zeit nicht fehlen. Bis jetzt hat das Scharfmachertum in der deutschen Textilindustrie, Dank der Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen, die Arbeiter nicht wesentlich zurückdrängen können. Das ist ein großer Erfolg der Gewerkschaften!

Wenn nicht alles täuscht, ist die Wirtschaftskrise zum größten Teile überwunden. Eine Hochkonjunktur werden wir allerdings sobald nicht bekommen. Doch sind Anzeichen neuer wirtschaftlichen Lebens reichlich vorhanden. Darum müssen die Gewerkschaften bei besserer Konjunktur aktiver sein, als sie es während der großen Krise sein konnten. Es gilt dann, erneut den Kampf aufzunehmen, um für unsere Mitglieder die Voraussetzungen für eine bessere Lebenshaltung zu schaffen. Jetzt heißt es, alle Kräfte zu sammeln, uns zu wappnen für die Kämpfe, die auch in unserer Textilindustrie unvermeidlich sein werden. Darum Mitglieder! Werbet in diesen Wochen und Monaten mit allem Eifer für die eigene Sache, für eure Organisation, in eurem eigenen Interesse zum Zwecke der Besserstellung des Berufsstandes und darum auch für die Sicherung eurer eigenen Existenz!

Zum Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen.

Unsere Zeit trägt das Zeichen der Auflösung und Zerkleinerung der Urgemeinschaft, der Familie. Die Achtung vor der Heiligkeit der Ehe und der Mutterschaft ist in den allerweitesten Volkskreisen ganz erheblich gesunken. Literatur, die vom modernen Zeitgeist redigiert wird, sowie die Tendenz, die in vielen Theateraufführungen und Kinoaufführungen zum Ausdruck kommt, zielt darauf hin, viel Edles und Heiliges im Menschen zu erschüttern und bringt ihn so leicht auf eine schiefe Ebene, auf der er immer weiter abwärts gleitet. Auch die Entwicklung im Industriebereich, die immer mehr anschwellige Zahl der verheirateten Frauen in Fabrikbetrieben, führt notgedrungen zur Lockerung, ja zur allmählichen Auflösung der Familiengemeinschaft. Durch die starke Inanspruchnahme der Fabrikarbeit wird unwillkürlich in der Frau eine gewisse Abneigung gegen häusliche Arbeiten, gegen die Erfüllung der in ihrem Geschlecht begründeten Aufgaben in der Ehe hervorgerufen. Die Ehe wird vollständig in ihrem wahren Sinn verkannt, ihrer Heiligkeit entkleidet und wird zu einer ganz profanen Zweckgemeinschaft degradiert. Das Kind wird nicht mehr als etwas Beglückendes, sondern als eine Last empfunden, der man sich nach Möglichkeit zu entziehen sucht.

In der Fürsorge geht man jetzt immer mehr dazu über, Waisenkinder möglichst in einem Familienhaushalt unterzubringen. Die Kinder werden in diese kleine Gemeinschaft verpflanzt, um ihnen später den Eintritt in die größere Volksgemeinschaft zu erleichtern. Als Gegenstück sehen wir, wie aus Arbeiterfamilien den Kindern die Mütter durch die Fabrikarbeit genommen werden. Schon frühmorgens werden die Kleinsten aus dem Schlummer gerissen, in Kinderhorte gebracht oder fremden Personen in Obhut gegeben. Schulpflichtige Kinder bleiben den Tag über sich selbst überlassen und wachsen so auf der Straße auf.

Schon dem unmündigen Kinde drohen Gefahren auf Schritt und Tritt. Gefahren von Spielkameraden, Schulgefährten, Erwachsenen, die durch unbedachte Reden und Handlungen Verlegenheit geben können. Wieviel Gift schleicht sich durch schlechte Schriften, welche schon Schulkinder austauschen, in die unverbundenen Herzen hinein, wieviel verderbliche Lektüre wird heimlich ohne Wissen der Eltern gelesen. Neben der leiblichen Pflege der Kinder muß eine Mutter gerade in der heutigen Zeit auch

Höhensonne.

(Schluß.)

Aber es fragen noch andere, und sie heißen: Knechtstimm, Bequemlichkeit und schuldlose Unwissenheit und Riesmachertum. „Josef, Mensch, sei warm bist du dem unter die Pfeilspitzen gegangen. Hat man dir auf eurer Krankenstation so den Kopf verdreht? Bist doch christlicher Gewerkschaftler, hast mir wenigstens bis zu deiner Erkrankung pünktlich die Beiträge bezahlt.“

Der Andere nickte und sagte: „Das wohl, aber —“ und sah verstimmt wieder auf das Bild.

Der Freund folgte seinem Blicke und meinte: „Dein Vergleich soll gelten, aber ich weiß eine andere Deutung. Die sonnenfrohe Höhe mit dem Kirchturm sei ein Symbol unserer Sache. Zur Höhe wollen wir, zur Sonne, dort steht das Heiligtum unserer christlichen Weltanschauung. Aus der Tiefe steigen die Schatten, sicher, sie kommen aber nur, um einen Toten zu begraben. Und sie werden in unser Heiligtum eintreten, neugierig, vielleicht auch spottend, aber durch die spitzbogigen Fenster dort wird die Goldfülle der Sonne dringen, und stammeln werden sie die harmonischen Bilder der Gattestreue und des Brudersinnes sehen. Und an dieser unserer Treue und Liebe werden die Schatten vergehen und zerfließen.“

Josef schwieg immer noch.

Neben den beiden Männern stand eine Säule, die eine Kanne trug. Die breiteite die fleischigen spitzenbewehrten Blätter so recht behaglich über den Topfrand aus und ließ sich von der Sonne beschmeißen.

„Siehst du“, meinte Ernst, „wenn da so ein harter, weitharter Burde wärst, und dich nicht gleich durch Falts- oder Unorganisierte beeinträchtigen ließe?“

Der Andere nickte: „Ja, wer das könnte und sah dabei dankbar auf ein paar Herbstblumen auf einer Konsole, die müde und matt im Glase hängen.“

Da fuhr der Freund ganz ärgerlich herum.

„Jupp“, rief er, „wenn ich den kranken Arm nicht hätte, möchte ich dich mit Sonne einmal zurecht jähleiten.“

Dann zog er ihn neben sich auf die Bank und entnahm seiner Brusttasche die Jubiläumsummer der Textilarbeiterzeitung.

Seine Tagung die in Wochen, was?“ fragte er.

Der Josef suchte gleichgültig die Seiten.

„Nichts gelesen“, sprach er kurz.

„Was, das hast du nicht gelesen? Aber verzeih, du hast die betreffende Nummer wohl nicht zur Hand?“

„Meine Frau bringt mir meine Zeitungen mit, aber ich lese sie selten.“

„Und du Josef so ein Unglücksbaum von den Schatten und tut nichts, um die Liebe zu seiner Sache zu fördern und zu heben.“

„Erst rief es in komischer Verzweiflung. Dann holte er die Sonnerbeilage hervor.“

„Sieh, da bauen sie auch ein Heiligtum, das zur Sonne aufsteht. Schon“ nur her, da steht: „Einen hohen Dom wir bauen,

Schulter an Schulter, in frohem Verein bauen wir uns in die Zukunft hinein.“ Ja, der wird höher als die rauchenden Schöte, die ihn umgeben. Und alle tun mit. Nur der Josef Koch steht abseits und wartet auf die Schatten.“

Und der kleine erregte Mann blätterte weiter in den braunweißen Blättern. Da reichten sich Bild an Bild, die Gründer, Berber, Vorsitzenden und Beamten der Gewerkschaft.

„Sie alle in Ehren“, sagte Ernst, „mir haben es besonders diese angeht“, und er zeigte auf ein paar Kämmertöpfe, darunter stand: „seit 25, seit 27 Jahren Vertrauensmann.“

„Das sage ich nun nicht, weil ich selbst einer bin, ich befinde mich noch sozusagen in der Lehrzeit“, schob er ein.

Aber den Geist dieser Männer wünschte ich mir. Was das heißt, solange Vertrauensmann sein. Nicht bloßer Zeitungsbringer, sondern das Vertrauen der Mitglieder durch so lange Zeit zu tragen, wie man etwas Kostliches trägt. Es heißt tief verwurzelt sein mit seiner Ueberzeugung und eine gültige, verheißende Seele haben für der Brüder Rot.“

Ernst hatte mehr zu sich selbst das letztere gesprochen, aber der Josef hatte es doch gepakt.

Er reichte dem Kollegen die Hand und wollte etwas sagen, aber die Krankenschwester winkte ihn ins Höhenjungen-Zimmer. Nun stand er zum letzten Mal in dem bläulichen Dämmerlicht des Raumes und reichte der Schwester die, wie jeder hier, ein wächernes Totengesicht mit blauen Lippen hatte, den Firmenbrief. Sie trat an die geöffnete Tür, ihn zu lesen. „Da gehen Sie bald?“ fragte sie und sagte bedauernd bei: „Schade, daß Sie die Serie unterbrechen müssen.“

Mit einem Knappen: „Heute!“ nahm er den Brief zurück, ein wenig ungeduldig. Was verstand denn die kleine, weltfremde Schwester von ihm und der Zeitnot.

Dann war er allein, und um ihn geisterte und suchte das geheimnisvolle Licht und nach schwachviolette Säume um weiße Kissen, Decken und Vorhänge. Zwischen zwei Wanduhren stand ein wehlackiertes Schmückchen, das zwei eine Base mit fleischigen Blüten. Ihrer Mitte und dem Aussehen nach hätten es rote Geranien sein müssen. Es waren aber solche, die künstliche Sonne im Raum hatte sie verzaubert, in Wirklichkeit waren sie rot wie ihre Schwester jenseits der geschlossenen Fensterläden.

Zwei Fliegen tockelten wie trunken und wirt auf der bläulichen Wanduhrfläche. Josef sah ihnen geistesabwesend zu. Mechanisch machte er die Brust frei für die Bestrahlung, ließ sich auf dem Ledersofa nieder, unter der grellweißen Lichtbahn der Höhenjunge.

Gerade hatte er die Binde fest um die Augen gezogen, da kam Freund Ernst herein.

„Ich muß hier mein Taschenmesser verloren haben“, sagte er.

Mit einem teilnehmenden Blick streifte er den Daliegenden. Mit deutlich scharfe hob das grelle Licht dessen Krankheit hervor.

Nach einigem Suchen fand Ernst das Gesuchte am Boden.

„Ich erwarte dich draußen auf der Veranda, in der Sonne“, sagte er beim Hinausgehen.

Sonne, Sonne, ging es dem Josef durch den Sinn. Draußen ging sie in breiten, goldblauen Blüten nieder. Hier süßte er kaum einen warmen Hauch unter dem kalten weißen Licht. Nur dessen eigentümliches Surren und Singen lag ihm im Ohr. Darüber wurden ihm die eben gehörten Worte des Kollegen wieder gegenwärtig. Und während zwanzig Minuten hatte er Zeit, darüber nachzudenken.

Und langsam fielen die Schwere und die Bitterkeit von seiner Seele. Ein trotziger Lebenswille kam über ihn. Er wollte die Schatten verachten und zur Höhe streben, auch im gewerkschaftlichen Leben. Wie hatte der Freund eben noch gesagt?

Schulter an Schulter, im frohem Verein, so bauen wir uns in die Zukunft hinein.“

Die Erinnerung aber an die sonnige Höhe draußen auf dem Bilde sollte ihn begleiten ins Leben, es hatte ihm viel gesagt. Als die Klingel schrillte, machte er sich eilig fertig und stieß aus dem blauen Dämmer in die Sonne hinaus.

Ganz frohe Augen hatte er, als er dem Freunde sagte: „Du Ernst, ich habe es mir überlegt da drinnen, du hast recht mit deiner gewerkschaftlichen Ueberzeugung, ich werde wieder mit tun.“

Da lachte der über das ganze gute Gesicht. „Ich wußte doch, daß ich mich nicht täuschte. Und dann, Josef, an einem Worte richtete ich mich immer wieder auf, wenn ich bei unserer Bewegung auf Schwierigkeiten stoße: „Unsere Kinder sollen die Sonne sehen!“

Da gab ihm Josef die Hand und sagte: „Das soll ein Wort sein.“

Dann träumten sie beide von daheim und schwiegen, und ihre Gedanken gingen durch den herblichen Garten, der vor ihnen lag, hinaus ins laute bunte Leben da draußen. Von fern her klingelten elektrisches Bahnen, klängen Autoglocken, und eine ausgeföhrene Männerstimme rief die besten Kartoffeln an.

Am Horizont lag die waldige Ferne, und aus dem Tale reckten sich die Schöte auf, aber nur wenige trugen ein Rauchföhlein, denn die Arbeit ging schlecht.

Nach einer Weile brach Ernst das Schweigen. „Ich möchte auch heim, meiner Mitglieder wegen. Ob der Albert wieder Arbeit hat, der Fritz noch krank ist? Und was die alte Emma wohl anfängt? Sie ist schon über sechzig Jahre alt, und man hat ihr gekündigt.“

Man sah, der Bäckere hatte sich die Rot seiner Kollegen ganz zu eigen gemacht.

Lange noch standen die beiden Männer auf der Veranda beisammen, in der Sonne und kosteten die wärmenden, heilenden Strahlen aus. Und hell und leuchtend sah das Tagesgestirn vom blauen Herbsthimmel und näherte sich der Mittagshöhe.

M. S a b n.

Werkjugendtage und Führerproblem.

Von Karl Dörpinghaus, Lobberich.

ein sehr wachsame Auge auf das Seelenleben ihrer Kinder haben. Sind dieselben der Schule entwachsen, dann ist sogar erhöhte Wachsamkeit geboten, denn noch viel größeren sittlichen Gefahren und seelischen Nöten sind diese jungen heranreifenden Menschenkinder ausgesetzt. Da ist die Mutter schon von Natur aus dazu berufen und bestimmt, ihnen aufklärend und führend zur Seite zu stehen. Unendlich viel seelische Werte gehen somit durch die Fabrikarbeit dem Familienleben verloren. Die Zeit ist erstens nicht gegeben, und dann werden auch durch die langandauernde abspannende Fabrikarbeit die körperlichen und seelischen Kräfte der Frau lahmgelegt, so daß sie sich im Kreise ihrer Familie nicht auswirken können.

Die Erziehung des Kindes aber ist von größter Bedeutung für den Menschen selbst in seinen späteren Jahren, sowie auch für die ganze menschliche Gesellschaft. Beachtenswert ist die Veröffentlichung einer Statistik der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin. Aus 740 Mätern ist der Nachweis erbracht, daß 89 Prozent aller kriminellen Jugendlichen aus Familien stammen, in denen die Mutter entweder tot, krank oder erwerbsfähig ist.

Die Zahl der verheirateten Frauen in der Textilindustrie ist überaus groß. Sie wird durchschnittlich mit 34 Prozent angegeben. Dieser Prozentsatz wird in einzelnen Ländern Deutschlands weit überschritten, wie z. B. in Bayern mit 46 Prozent und Sachsen mit 42 Prozent. In Crimmitschau, einem großen Textilkort in Sachsen, finden wir sogar an 65 Prozent verheiratete Frauen in Textilbetrieben.

Gehr verschiedenartige Ursachen bedingen oft die Mitarbeit der verheirateten Frau. Schuld ist an erster Stelle das völlig unzureichende Einkommen des Mannes, des Familienvaters. Auch Krankheit, längeres Siechtum des Mannes, Arbeitslosigkeit, besondere Schicksalsschläge in der Familie, Anschaffung von Hauswirtschaftsgegenständen, Mithaltung der Eltern oder anderer unterstützungsbedürftiger Familienangehörigen. Größere Kosten für die Schulbildung und berufliche Ausbildung der Kinder veranlassen verheiratete Frauen, ihre frühere Fabrikarbeit weiter zu verrichten. Außer diesen Frauen, die aus dringender Not und besonderer Umstände wegen in Fabriken tätig sind, gibt es aber auch verheiratete Frauen, die aus alter Gewohnheit und infolge Mangel häuslicher Kenntnisse und echten Familienfinns die Fabrikarbeit den ungewohnten häuslichen Pflichten vorziehen. Auch um ein freieres, ungebundeneres Leben führen und sich manchen oft recht wertlosen Tand und Vergnügungen leisten zu können, gehen manche Frauen weiterhin in die Fabrik.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß wir sehr selten Dienstmädchen finden, die nach ihrer Verheiratung in Fabriken Beschäftigung suchen. Daraus läßt sich in etwa der Schluß ziehen, daß einerseits die Gewohnheit der Fabrikarbeit und andererseits die Unterschätzung der häuslichen Arbeit die ungenügende hauswirtschaftliche und mütterliche Ausbildung Schuld trägt, daß so viele verheiratete Frauen, die unversehrt in Fabrikbetrieben beschäftigt waren, sehr leicht auch im Ehestande diese Arbeit entweder beibehalten oder zu ihr zurückkehren.

Die Arbeit in der Textilindustrie wird recht oft als leichte Arbeit bezeichnet. Wer die Arbeitsräume und die Arbeitsarten und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie genauer kennt, der wird zu ganz anderer Auffassung gelangen. Die Bedienung der Maschinen in der Textilindustrie erfordert angepaßteste Aufmerksamkeit. Entsprechend dem schnellen Gang der Maschinen müssen auch die Bewegungen der Arbeiterinnen sein. Hinzu kommt noch die große Staubentwicklung, der ungeheure Lärm der Maschinen, das schwere Heben und Tragen.

Dr. Max Hirsch, Berlin erklärt in seiner Broschüre „Die Gefahren der Frauenerwerbsarbeit für Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Kindeserziehung, mit besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie“. Die Berufsschädigungen der weiblichen Geschlechtsorgane, auf welche es ja doch bei der verheirateten Frau besonders ankommt, sind so groß, daß sie geradezu als Gewerkekrankheiten der Frau bezeichnet werden können. „Aus Statistiken der Krankenkassen ist zu ersehen, daß bei Spinnerinnen die Zahl der Fehlgeburten sechzehnmal so groß und bei Weberinnen sechsmal so groß sei als bei Frauen, die nur ihrer Häuslichkeit vorziehen.“

Auch birgt das Fabrikleben, wie es sich gerade in Großbetrieben abspielt, große Gefahren in sich. Viel Edles und Tiefes in der Frauenseele kann hier leicht zerstört werden. Für die werdende Mutter kommt noch hinzu, daß sie sich oft recht anzügliche Reden und rohe Späße anhören muß. Das wunderbare Geheimnis der Menschwerdung, das eine Mutter umgibt, dem alle mit größter Ehrfurcht begegnen sollten, veranlaßt leider viele rohe Menschen, die Mutter in ihren heiligsten Gefühlen zu verletzen. Leider muß auch gesagt werden, daß es eine Anzahl verheirateter Frauen gibt, die so aller Sitten bar sind, daß sie anderen, besonders aber unserer Jugend, durch ihr Benehmen und ihre freien Reden über eheliche Vorgänge zum Vergeris gereichen.

Wer die Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit der letzten Jahre in der Textilindustrie beobachtet hat, sowie deren schädliche Auswirkungen für Gesundheit und Leben der Frau, der kommenden Generation, des Familienlebens und darüber hinaus auf das ganze Volksleben, der wird sich der großen Bedeutung des Problems der Fabrikarbeit verheirateter Frauen voll bewußt sein.

Es kann in vielen Fällen nachgewiesen werden, daß der geringe Verdienst der verheirateten Frauen ziemlich illusorisch ist, in anbetracht der unrationellen Führung des Haushaltes, der unzureichenden Ernährung und Ausgaben für fremde Dienstleistungen. Wohlkommen illusorisch ist der Verdienst der Mutter, wenn man den Verlust der seelischen Werte innerhalb einer solchen Familie betrachtet.

Welche Kreise beschäftigen sich bereits mit diesem Problem. Zwei Zielrichtungen gibt es da zu unterscheiden. Der eine Teil ist bemüht, Einrichtungen zu schaffen und auf die Gefährdung in dem Sinne einzuwirken, daß die Frau von häuslichen Arbeiten wie auch von der Pflege und Erziehung der Kinder befreit wird, um ungehindert der Erwerbsarbeit nachgehen zu können. Diese Zielrichtung entspricht ganz der modernen Industrieentwicklung, die alles, nicht nur die Maschinen und die Naturerzeugnisse und Kräfte, sondern auch die besetzten Menschen vollkommen für ihre materiellen Zwecke ausnützen will. Dagegen lehnt sich unsere ganze christliche Arbeitererschaft auf. Unsere Wege und unsere Arbeiten sind beherrscht von der hohen, wahrhaft christlichen Idee, des Menschen Seele und die menschliche Natur dürfen nicht, auch nicht von der modernen Industrieentwicklung, vergewaltigt werden. Es ist eine Vergewaltigung, eine schändliche Herabsetzung der Frau in ihrer mütterlichen Aufgabe und Würde, wenn sie, die Lebensquelle des Volkes, ihres Heims beraubt, nur als Arbeitskraft in den Industriebetrieb eingesperrt wird. Darum wollen wir die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so zu gestalten suchen, damit es der verheirateten Frau ermöglicht wird, ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst ihrer Familie zu stellen und ja wahre Kulturarbeit im Familienkreis und darüber hinaus für das ganze Volk zu leisten. S. W.

Der Bezirksverband der kath. Arbeitervereine für den Kreis Kempen veranstaltete am Sonntag, den 25. Juli 1926, auf den Süchtelner Höfen einen Werkjugendtag. Die überaus zahlreiche Beteiligung zeigte das Bedürfnis für die Abhaltung dieser Tagung. Es ist wahrlich nicht leicht, solche Veranstaltungen fruchtbringend zu gestalten. Die Strömungen in der Arbeiterjugend wollen erkannt und mit Mühe, Umsicht und Tatkraft in die Gesamtbewegung eingegliedert werden. An mühevoller Arbeit, um die Süchtelner Tagung erfolgreich zu gestalten, hat es die Leitung nicht fehlen lassen. Daher richteten sich die nachstehenden Ausführungen nicht gegen die Veranstalter der Süchtelner Werkjugendtagung, sondern fanden ihre Anregung in den fast leidenschaftlichen Äußerungen jugendlicher Diskussionsredner.

Fast alle Werkjugendtage pflegen breite Erörterungen über das Arbeiterführerproblem zu führen. Diese Erörterung ist eigenartig und gibt Anlaß zum Nachdenken. Die Jugend beschäftigt sich nicht etwa mit dem Führer der Arbeiterjugendbewegung, sondern mit dem Führer der Gesamtbewegung. Auch die Tagung der kath. Arbeiterjugend in Süchteln zeigte diese Tendenz. Reichstagsabgeordneter Joos behandelte das Thema: „Der junge Arbeiter, sein Beruf, seine Familie und sein Verein.“ Hätten die Veranstalter, ähnlich wie bei anderen Werkjugendtagen, das Hauptreferat fortgelassen, so würde mit höchster Wahrscheinlichkeit die Debatte sich ausschließlich mit dem Arbeiterführerproblem beschäftigt haben. Es soll im Nachstehenden nicht verallgemeinert werden. Den Eindruck, den die Diskussion hinterließ, scheint das Aufzeigen einiger ernster Gedanken, die nicht nur örtliche, sondern Allgemeinbedeutung haben, im Interesse der zukünftigen Arbeit unter der Arbeiterjugend zu rechtfertigen.

Sind Werkjugendtage geeignet, um die eminent schwierigere Frage der Arbeiterführung zu erörtern? Nein. Wer Führer sein kann, hängt nicht ab von einer Tat, begeisterten Reden oder einer äußerlich helden-

heit und Einstellung verlangt daher Berücksichtigung der Geschichte. Die Jugend kennt jedoch meistens nicht die Tradition. Ihr Urteil beginnt mit dem Augenblick, wo sie die Welt sah. Deshalb sind die angebotenen Diskussionen über Führerfragen unfruchtbar.

Die Kritik der Arbeiterjugend an der Führung ist meistens negativ, fast überhaupt nicht positiv. Kritik darf aber nur der üben, der an die Stelle des angeblich Schlechten das Bessere setzen kann. Bei der Untersuchung der gegenwärtigen Wirtschaft-, Staats- und Arbeiterlage bucht die Arbeiterjugend die Uebelstände auf das Schuldkonto der Führung. Das ist ein sehr einfacher Ausweg. Keineswegs aber der Ausdruck des Willens, Bausteine zur Neugestaltung zu liefern. Diese Einstellung läßt fast die Schlussfolgerung zu, als sei die junge Arbeiterorganisation ohne eigentlichen jugendlichen Glauben und ohne Kraft. Vorstellbar ist Meinungsverschiedenheit zwischen Jugend und Führung über die Gestaltung werdender und kommender Dinge. Welche Jugend aber sieht einen Zustand nur als unrichtig, beschränkt sich deshalb auf die Klage darüber und läßt sich aus diesen Gründen abhalten, den neuen Weg zu beschreiten? Eine Jugend die vorankommt, die Wegbereiter sein will, ist natürlich und wird ihrem Wesen gerecht. Jene Jugend aber, die leidenschaftlich die Führung verantwortlich macht und dabei bleibt, will selbst nicht Bannerträger der neuen Idee sein. Die Arbeiterjugend wird erst positiv, wenn sie in den konfessionellen Vereinen und gewerkschaftlichen Ortsgruppen ihre Mitgliederpflichten ganz erfüllt, und jene Jugendlichen, die Talent zum öffentlichen Wirken besitzen als Vertrauensperson, Vorstandsmitglied oder sonstigen Funktionär selbstlos dienend tätig sind. Ein jedes neue Haus wird gebaut auf Fundamenten. Das Dach kommt zulezt.

Der Glaube an die Führer ist bei der Arbeiterjugend größer als der Glaube an die eigene Kraft. Die Jugend, die den Führer für Uebelstände der Gegenwart verantwortlich macht, muß einen starken Glauben an die Kraft der Führung besitzen. Denn nur dann, wenn die Annahme vorliegt, daß es in der Macht der Führer lag, die Verhältnisse anders zu gestalten, ist der Vorwurf der Schuld richtig. Die Jugend scheint somit anzunehmen, daß die Lösung des Führerproblems auch eine Lösung ungesunder Verhältnisse in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft bedeute. Ein einfaches Verfahren um die Welt zu kurieren. Es heißt das Führerkommen erheblich überschätzen, wenn man solche einfache Methode zur Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse und der Ordnung des Gemeinheitslebens anwendet. Gewiß, auch in der Jetztzeit kommt vieles auf den kraftvollen Willen von Führerpersönlichkeiten an, aber nicht alles und jedes. Auf die besagte Tat der Führung warten, heißt aber für die Arbeiterjugend nichts anderes, als auf eine gewisse Führung neuer Ideen in der Gesamtbewegung zu verzichten. Erst dann zu denken, wenn sie Gedacht haben, erst dann Verantwortung tragen, wenn sie andererseits vielleicht schon übernommen haben, zeigt kein starkes Vertrauen zur eigenen Kraft. Bloßes Nachdenken und Nachschreiten ist bequem, kann aber kein verantwortungsbewusstes Neugeschaffen sein. Die Gründer der christlichen Arbeiterbewegung warteten nicht auf die Führer. Die Mittel, der Not des Arbeiterstandes zu steuern, fanden sie in der Idee des Zusammenschlusses. Im machtvollen Streben nach Verwirklichung der gesteckten Ziele fanden sich die Führer und wuchsen mit dem Werk. Die Jugend, die Schöpfer des neuen Lebens in der christlichen Arbeiterbewegung sein will, findet unseren Beifall. Ein solches Jugendstreben bringt den Glauben an die eigene Kraft zum Ausdruck.

Woher hat die Jugend die leidenschaftlichen Vorurteile gegen die Führung? Es ist nicht alles auf eigenem Boden gewachsen, was da in den Diskussionen zum Vortrag gebracht wird. Bald klingen die bekannten Redensarten der Unorganisierten durch die Rede. Zuweilen entschlüpft auch ein kommunistisches Zitat aus dem Munde. Doch alles, was vorgebracht wird, soll Wahrheit sein. Die Leichtgläubigkeit scheint Kräfte erhalten zu haben. Die Führer, so sagt die Jugend, nicht alle, aber doch viele, haben die Führung mit der Arbeitererschaft verloren und machen den tändelnden Schritt der Besitzenden nach. Entspringt ein solches Urteil der eigenen Anschauung? Hat die Jugend die Arbeiterführung so genau erforscht, und war sie bemüht, genaue Kenntnis der Dinge zu erhalten? Dreimal nein. Darum Jugend, suche deine Führung in der kulturellen und wirtschaftlichen Organisation in allen Teilen kennen zu lernen.

Die Darlegungen nehmen nicht erschöpfende Behandlung des Gegenstandes in Anspruch. Sie sollen ein Beitrag sein im Werden und Wachsen der Arbeiterjugendbewegung. Die Veranstalter von Werkjugendtagen mögen die ausgeführten Gedanken als Anregung hinnehmen. Wir sind der Meinung, daß Werkjugendtage geeignet sind, die Jugendführerfrage zu erörtern. Das ist ihr gutes Recht. Von der Erörterung der Führerfrage in der Gesamtbewegung versprechen wir uns wenig Vorteil, wohl aber Nachteil. Einige Klarheit in diese Frage hineinzu bringen bezwecken die Darlegungen.

Vereinigte Kraft, Großes Schafft!

Darin liegt das Geheimnis des Erfolges. Ohne den festen Zusammenschluß der Arbeiterschaft, ohne die allmählich erstarkte Macht der gewerkschaftlichen Verbände, wären alle Erfolge der Arbeits- und besonders der Lohnbedingungen nicht zu erreichen gewesen.

Nun gilt es aber einmal das Erreungene zu halten und noch weiterhin dafür zu kämpfen, daß das Dasein der Textilarbeiter menschenwürdiger und freudvoller wird.

Durch Werbearbeit für den Verband können die Voraussetzungen für bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Textilarbeiter geschaffen werden. Darum schließt sich kein Mitglied von der Werbetätigkeit aus.

Jedes Mitglied nehme sich fest vor, wenigstens ein neues Mitglied noch in diesem Monat für den Verband zu gewinnen!

haften Begebenheit. Bei der Auswahl der Führer spielen eine Menge anderer Eigenschaften eine Rolle. Wer Führer auswählen will, muß ein ruhiges Urteil sein eigen nennen, Lebenserfahrung besitzen und die Bewegung in Vergangenheit und Gegenwart kennen. Diese Voraussetzungen treffen bei der Jugend nicht zu. Daher sagen wir, die Auswahl der wahren und richtigen Arbeiterführer ist eine Kunst, bei der Augenblicksentscheidungen ausreichen, die nur von warmen und echten Freunden des Arbeiterstandes ausgeübt werden kann, die Bedeutung und Wesen der Arbeiterführung vollinhaltlich erkannt haben. Das Urteil über die Fähigkeit und Einstellung der jetzigen Arbeiterführer kann auf Werkjugendtagen auch nicht gesprochen werden. Die christliche Arbeiterbewegung ist aus den kleinsten Anfängen groß und stark geworden und aus und mit ihr die christlichen Arbeiterführer gewachsen. Bei der Wertung christlicher Arbeiterführer will die Vergangenheit mit der Jetztzeit verknüpft sein. Stegerwalds oder Giseberts Lebensarbeit zum Beispiel im Lichte der Vergangenheit betrachtet, läßt ihre Bedeutung als Führerpersönlichkeiten erst richtig erkennen. Mehr als 30 Jahre ist die christliche Arbeiterbewegung alt. Unter tatkräftiger und zielsicherer Führung ist die christliche Arbeiterbewegung ein gut Stück vorwärts gekommen. Wer das bestreitet, steht nicht mehr auf dem Boden der Wirklichkeit und vermag die Unterschiedsverhältnisse von der Vergangenheit und Jetztzeit nicht herauszustellen. Die Beurteilung der Führerfähig-

Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Schutze älterer Arbeiter.

Die Not der älteren Arbeiter ist außerordentlich groß. Sie sind häufig, obgleich sie während ihres ganzen Lebens treue Dienste geleistet haben, dem bittersten Elend schutzlos preisgegeben. Das darf nie und nimmer das Ende eines arbeitsreichen Lebens sein. Der Deutsche Gewerkschaftsbund stellt deshalb folgende Forderungen:

1. Erhebliche Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung.
2. Verschärfung der Stillelegungsverordnung sowie Sicherungen, daß bei Wiederaufnahme stillgelegter Betriebe zunächst die feilheitsfähigen Arbeiter und Angestellten wieder eingestellt werden, und daß die neue Belegschaft hinsichtlich des Alters nicht ungünstiger zusammengesetzt ist als die alte.
3. Bei Stillelegungen aus preispolitischen oder produktionsstechnischen Gründen sind die Arbeitnehmer angemessen zu entschädigen.
4. Das auf Grund des § 84 des Betriebsrätegesetzes gegebene Einmündungsrecht gegen Kündigungen soll auf alle Betriebe ausgedehnt werden.

Dem § 84 BRRG. ist eine neue Ziffer 5 mit folgendem Wortlaut hinzuzufügen:

Wenn bei einer Betriebszugehörigkeit von mehr als fünf Jahren der betreffende Arbeitnehmer das 40. Lebensjahr überschritten hat.

5. Schärfste Unterbindung aller gewerksmäßigen und sonstigen Arbeitsnachweise, deren Träger nicht Gemeinden oder anerkannte Berufsvereine sind.
6. Die Reichsregierung möge eine Denkschrift vorlegen:
 - a) über den Umfang der Entlassung älterer Arbeiter,
 - b) über die Auswirkungen bereits bestehender Schutzbestimmungen im Inlande und Auslande, soweit sie Einstellungs-zwang, Kündigungschutz und Entschädigung älterer Arbeiter und Angehörigen betreffen.

Es wird mit allem Nachdruck versucht werden, den vorstehenden Forderungen Geltung zu verschaffen.

Freiheit.

Freiheit sei der Zweck des Zwanges, Gleichwie man die Rebe bindet, Daß sie, statt im Staub zu kriechen, Froh sich in die Lüfte windet.

Fr. W. Weber

Unsere Parole: Werben und Aufklären!

Anordnung über die Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge.

Auf Grund des § 10 Abs. 1 in der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 wird nach Benehmen mit dem Verwaltungsrat des Reichsamts für Arbeitsvermittlung angeordnet:

1. Die Höchsthöhe der Erwerbslosenunterstützung betragen vom 8. November 1923 bis zum 31. März 1927 wochentäglich:

	im Wirtschaftsgebiet I (Osten)			
	in den Orten der Ortsklassen:			
	A	B	C	D und E
1. für Personen über 21 Jahre				
a) alleinstehende	175	160	152	128
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	158	142	138	122
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	167	156	145	122
2. für Personen unter 21 Jahren				
a) alleinstehende	115	107	99	78
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	91	86	80	75
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	100	84	87	75
3. als Familienzuschläge für				
a) den Ehegatten	48	45	42	39
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	33	31	29	27

	im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)			
	in den Orten der Ortsklassen:			
	A	B	C	D und E
1. für Personen über 21 Jahre				
a) alleinstehende	205	191	177	152
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	178	167	156	145
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	196	183	169	145
2. für Personen unter 21 Jahren				
a) alleinstehende	136	127	117	92
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	108	101	95	88
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	119	111	103	88
3. als Familienzuschläge für				
a) den Ehegatten	55	52	49	46
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	39	37	35	33

	im Wirtschaftsgebiet III (Westen)			
	in den Orten der Ortsklassen:			
	A	B	C	D und E
1. für Personen über 21 Jahre				
a) alleinstehende	280	205	190	162
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	191	179	167	155
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	210	196	182	155
2. für Personen unter 21 Jahren				
a) alleinstehende	145	136	127	97
b) nicht alleinstehende während der ersten acht Unterstühtungswochen	116	108	100	92
c) nicht alleinstehende vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche an	128	119	110	92
3. als Familienzuschläge für				
a) den Ehegatten	60	56	52	48
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	42	40	38	36

2. Einzelfällig der Familienzuschläge darf die Unterstützung, die ein Erwerbsloser erhält, in keinem Falle folgende Beträge (Spitzenhöhe) übersteigen:

	in den Orten der Ortsklassen:			
	A	B	C	D und E
a) im Wirtschaftsgebiet I (Osten)	332	311	290	269
b) im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)	369	367	345	323
c) im Wirtschaftsgebiet III (Westen)	419	395	371	347

	in den Orten der Ortsklassen:			
	A	B	C	D und E
a) im Wirtschaftsgebiet I (Osten)	347	325	303	269
b) im Wirtschaftsgebiet II (Mitte)	407	393	368	323
c) im Wirtschaftsgebiet III (Westen)	438	412	386	347

3. Die Grenzen der drei Wirtschaftsgebiete fallen mit denen der drei Lohngebiete zusammen, die in den Erlassen des Reichsministers der Finanzen vom 27. November 1923 - I S 34 015 - (Reichsbelegungsbl. S. 423), vom 30. Juni 1924 - I S 10 122, 242 - (Reichsbelegungsbl. S. 198), vom 11. Juli 1924 - I S 15 088 - (Reichsbelegungsbl. S. 214), und vom 14. Januar 1925 - I S 22 - (Reichsbelegungsbl. S. 7) zugrunde gelegt sind.

4. Im Sinne der Nr. 1 dieser Anordnung sind „alleinstehende“ Erwerbslose: solche, die weder Familienzuschläge beziehen, noch dem Haushalte eines anderen angehören.

5. Soweit die Gesamtunterstützung den durchschnittlichen Arbeitsverdienst vergleichbarer Arbeitnehmergruppen erreichen würde, dürfen die Familienzuschläge die Unterstützung, die der Erwerbslose für seine Person erhält (Hauptunterstützung), nicht übersteigen.

6. Die selbständigen Unterstühtungen, die mehrere in einem gemeinschaftlichen Haushalt lebende Familienmitglieder erhalten,

dürfen insgesamt das Zweieinhalbfache der Unterstühtung nicht übersteigen, die dem höchstunterstühteten Mitglied der Familie für seine Person zusteht. Der Vorstand der Familie gilt im Sinne dieser Bestimmung als ihr Mitglied.

7. Sind Pfennigbeträge auszuführen, die nicht durch 5 teilbar sind, können sie auf den nächsthöheren, durch 5 teilbaren Betrag aufgerundet werden.

8. Mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung treten die Anordnungen über die Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge vom

30. Januar 1925 (Reichsarbeitsbl. S. 53), die Anordnung über die vorübergehende Erhöhung der Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge vom 17. Dezember 1925 (Reichsarbeitsbl. S. 562) und die zweite Anordnung über die vorübergehende Erhöhung der Höchsthöhe in der Erwerbslosenfürsorge vom 27. Februar 1926 (Reichsarbeitsbl. S. 62) außer Kraft.

Berlin, den 8. November 1926.

Der Reichsarbeitsminister: Dr. Braun.

Aus der Praxis einer amerikanischen Textilfabrik.

Wie gute Menschenbehandlung sich bezahlt macht.

Es gehört zu einer der interessantesten Beobachtungen in den Vereinigten Staaten von Amerika, daß soziale Verbesserungen in der Lage der Arbeiterschaft immer häufiger von Rentabilitätsbetrachtungen ihren Ausgang nehmen. Diese Erwägungen knüpfen vielfach an die Unkosten an, die durch einen hohen Prozentfuß des Arbeiterwechsels, und die dadurch immer wieder notwendig werdende Neuanlernung von frischen Kräften verursacht werden. Aus der Lebensbeschreibung von Henry Ford geht hervor, daß seine Firma im Jahre 1914 in der Hauptsache durch einen beinahe dreihundertprozentigen Arbeiterwechsel während eines Jahres zu jener berühmten Verdoppelung aller Löhne veranlaßt wurde. In der amerikanischen Zeitschriftenliteratur sind seither Tausende von ähnlichen Fällen mitgeteilt worden, in denen große Unternehmungen, gezwungen durch einen überhöhen Arbeiterwechsel, im eigenen Rentabilitätsinteresse zu Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gezwungen wurden.

In einer der letzten Nummern der „Factory“, einer amerikanischen Zeitschrift für Betriebsleiter, wird wiederum ein typischer Fall mitgeteilt, aus dem wir lernen können, wie erfolgreich und praktisch man in Amerika an solche Probleme herangeht. Der Präsident einer großen Strumpffabrik in Des Moines im State Iowa, Mr. Rollins, fand eines Tages, daß ein Arbeiterwechsel von 300 Prozent pro Jahr, den er seit mehreren Jahren in seiner Fabrik feststellen mußte, viel zu hoch sei und die Rentabilität seines Unternehmens beeinträchtigte. Er ließ daher nach den Ursachen forschen und fand bald heraus, daß über 20 Prozent aller Arbeiterinnen vor Vollendung ihrer ersten Woche wieder ausschieden, und daß über 70 Prozent aller Eingestellten keine drei Monate blieben. Mr. Rollins stellte sich die Frage, ob ein Mädchen aus guter Familie in seiner Fabrik die gesundheitlichen und komfortablen Einrichtungen vorfindet, auf die sie Anspruch habe. Da er manches vermischte, ließ er „Kücherräume“ einrichten, eröffnete eine Kantine, in der die Arbeiterinnen für 24 Cents ein gut zubereitetes Mittagessen bekommen konnten, baute Leseräume und eine Turnhalle. Außerdem ließ er seine Unterstühtung der Organisation von dramatischen Klubs, Lesesirkeln und gymnastischen Vereinen unter Angestellten und Arbeitern. Daneben setzte die Firma einen „Gruppenversicherungsplan“ in Kraft und schenkte ihre Aufmerksamkeit der Entwicklung aller der vielen anderen Einrichtungen, die sich in der modernen Fabrikpolitik als Hilfsmittel bewährt haben, um der Arbeiterschaft das Leben angenehmer zu machen.

Doch das war nur der erste Schritt. Es wurden fernerhin sorgfältige Untersuchungen angestellt über die Lohnhöhe im eigenen Betriebe im Vergleich zu den gezahlten Löhnen innerhalb der näheren und weiteren Umgebung des Standortes der Unternehmung. Diese Untersuchungen zeigten, daß die Firma verhältnismäßig gute Löhne zahlte, so daß also hier die Ursache für den hohen Arbeiterwechsel nicht gefunden werden konnte. Im Laufe weiterer Untersuchungen kam die Firma auf die Vermutung, daß die Behandlung und das Entlohnungssystem für neuangestellte Arbeiter und Arbeiterinnen eine Hauptursache des großen Wechsels sei. Bisher erhielten Anfänger Zeitlöhne, bis sie voll eingelernt waren. Sobald die Anlernung soweit vorgeschritten war, daß der Akkorddienst den anfänglichen Zeitlohn überschritt, wurden die Leute im Akkord weiterbeschäftigt. In diesem Zeitpunkt waren jedoch meistens viele Anstöße zu beobachten.

Die Unternehmungsleitung ging nun in folgender Weise vor: Sie stellte aus den Erfahrungen der letzten Jahre fest, welches Quantum durchschnittlich ein Anfänger von Woche zu Woche zu bewältigen vermag, bis er z. B. in der Strickabteilung nach durchschnittlich 20 Wochen, das normale Arbeitsquantum zu leisten imstande ist. Danach wurde ausgerechnet, was ein solcher Anfänger in jeder Woche verdienen würde, so man ihn nach dem üblichen Stücklohn bezahlte. Die Firma erklärte nun, daß sie zu diesen Beträgen einen von Woche zu Woche „abnehmenden festen Zuschlag“ zahlen wird, so daß dieser Zuschlag zusammen mit dem Stücklohn für die erfahrungsgemäß zu erwartende

Normalleistung des Anfängers einen mit 12 Dollar pro Woche beginnenden, und von da aus langsam ansteigenden Wochenlohn ergab. Machen wir uns das an einem praktischen Beispiele klar: In der ersten Woche leistet ein Anfänger an einer Strickmaschine praktisch nichts, er erhält daher für diese Woche 12 Dollar Wochenlohn als sogenannten Bonus. In der vierten Woche ist die Durchschnittsleistung des Anfängers erfahrungsgemäß so groß, daß er, nach Stücklohn berechnet, 6,20 D. verdient. Der feste Bonus als Zuschlag für diese vierte Woche wurde daher auf 6,25 Dollar festgesetzt, so daß eine Durchschnittsarbeiterin auf 12,45 Dollar pro Woche kommt. Hat der Anfänger in der vierten Woche bereits mehr geleistet, als durchschnittlich von ihm erwartet wird, so erhält er einen entsprechend höheren Lohn (da der Bonus der jeweiligen Woche ein für allemal feststeht und dem üblichen Stücklohn zugeschlagen wird). Für jede Arbeiterin (70 Prozent aller Arbeitnehmer in dieser Strumpffabrik sind Frauen und Mädchen) wird eine Karte ausgestellt, auf der die „normale“, d. h. erfahrungsgemäß erwartete Produktionskurve verzeichnet steht und auf die die individuelle Kurve der tatsächlichen Stückleistung der Arbeiterin jeweils eingetragen wird.

Gleichzeitig mit Einführung des neuen Lohnsystems für Anfänger errichtete die Firma eine Schule, in der tüchtige Arbeiterinnen zu Instruktorinnen für die Anfänger ausgebildet wurden. Man tat diesen Schritt, weil die Erfahrung lehrte, daß Unterrichten und Ueberwachen so grundverschiedene Begabungen erfordert, daß sie sich nur selten in einer Person zusammenfinden. Gute Meister und Vorarbeiterinnen erwiesen sich oft als sehr schlechte Lehrer. Mit dem Anlernen verband man Führungen durch den Betrieb und einen allgemeinen Unterricht über die Geschichte des Garnes, über den Prozeß des Spinnens und Webens, über die wichtigsten Produktionsvorgänge in der Fabrik, und endlich auch über den Sinn des neu eingeführten Lohnsystems für Anfänger. Während der ersten Arbeitswoche wurde den Neulingen sogar erlaubt, früher nach Hause zu gehen, als die normale Arbeitszeit verlangte. Man tat das, um im Anfang keine Ueberanstrengung und damit Abneigung und Mißstimmung gegen die Arbeit auskommen zu lassen.

Der Erfolg dieser Politik war überraschend gut. Der Arbeiterwechsel sank von jährlich 300 auf 48 Prozent. Man beobachtete, daß die Anfängerinnen mit großer Lust die Lehrzeit durchmachten und im Durchschnitt höhere Produktionsmengen erreichten, als unter dem früheren System üblich war. Auch die Fähigkeit zur „Vollproduktion“ wurde in kürzerer Zeit erreicht als in den Jahren vorher. Nebenher ergab sich noch die praktische Erfahrung, daß es besser war, die Anfängerinnen nicht an alleinstehenden Sondermaschinen einzulernen, sondern von Anfang an in Reih und Glied mit den alten Arbeiterinnen zu beschäftigen. Grund dafür waren Störungen und ein starkes Nachlassen der Tagesproduktion beim Versetzen der Anfängerinnen von der Einzelmachine zum laufenden Betriebe. Sie schienen offenbar nicht an die neue Umgebung gewöhnt zu sein und wurden verwirrt.

Die Firma Rollins gibt bekannt, daß sie vor Einrichtung dieser neuen Methoden große Mühe gehabt habe, die nötige Anzahl von Arbeiterinnen zu erhalten. Sie war oft sogar gezwungen, monatlich 50 Cents für jede Arbeiterin zu zahlen, die von einer Stammarbeiterin veranlaßt wurde, bei der Firma Arbeit zu nehmen. Heute ist der Zubrang so groß, daß fortwährend eine lange Warteliste notwendige Ergänzungen der Arbeiterschaft leicht ermöglicht.

Professor Dessauer hat neulich in der Sozialen Praxis die Vernachlässigung des „sozialpädagogischen Rentabilitätsfaktors“ in den deutschen Betrieben als eine Hauptursache für die Hemmung ihrer Wirtschaftlichkeit bezeichnet. Die vorstehend geschilderte praktische Betriebserfahrung aus einer amerikanischen Textilfabrik zeigt, was erreicht werden kann durch eine kluge Anpassung der Fabrikpolitik an die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen. Edm. Kleinmitt, San Francisco.

Allgemeine Rundschau

Kriegsopfer und Arbeitsgerichtsgesetz.

Gegenwärtig wird im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages das neue Arbeitsgerichtsgesetz beraten. Durch dieses Gesetz werden auch aufs engste die Interessen der erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten berührt. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerverwundeter E. V., Sitz Berlin NO. 18, hat sich daher, als einer der einflussreichsten Kriegsbeschädigtenverbände, an mehrere ihm nahe stehende Reichstagsabgeordnete mit der Bitte um Würdigung und Vertretung der Kriegsopferorganisationen bei der Beratung gewandt. Die Hauptforderungen des Zentralverbandes erstrecken sich auf folgende Punkte: 1. Das Arbeitsgerichtsgesetz soll für die Regelung der Streitfälle von Kriegsbeschädigten im Arbeitsverhältnis zuständig bleiben. 2. Kriegsbeschädigte sollen als Beiführer bei den Arbeitsgerichten zugelassen werden und 3. Es soll den Vertretern der Kriegsopferorganisationen die Befugnis der Vertretung von Kriegsbeschädigten in den Terminen vor den Arbeitsgerichten eingeräumt werden. Wie wir erfahren, haben diese Forderungen des Zentralverbandes eine günstige Aufnahme gefunden.

Drei Gebote für das Buchlesen.

1. Betrachte jedes Buch genau so wichtig wie einen Menschen.
2. Setz Du einmal Vertrauen zu ihm gewonnen, so laß Dich nicht verleiten, und jede Zeit mit ihm zu verbringen.

1. Erst wenn Du fähig, Du könntest ebenso handeln, wie's in dem Buche geschrieben steht, bist Du mit ihm fertig.
4. Kaufst Du Dich nicht mit ihm verständigen, so heißt's: in Freundschaft auseinander geh'n.
5. Merkst Du, daß ein Buch Dein Vertrauen nicht verdient, so mach's wie mit einem solchen Menschen: laß Dich erst garnicht mit ihm ein.

J. Endringer.

Für unsere Betriebsräte.

Bezahlung veräußerter Arbeitszeit an Betriebsratsmitglieder.

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, wo der Arbeitgeber oder dessen Beauftragter sich als Kontrollorgan des Betriebsrats hervorruft. Auch kommt es vor, daß man sich dem Betriebsrat gegenüber als Borgelieferer aufspielt. Die Absicht ist klar. Man will Verwirrung und Unsicherheit bei den Betriebsvertretern hervorrufen.

Vor uns liegt die Bekanntmachung einer Firma an die Mitglieder des Betriebsrats. Ueberbrieffen: „Betrifft Bezahlung der Arbeitszeit an Betriebsratsmitglieder“.

In dieser Bekanntmachung wird der § 35 des Betriebsrätegesetzes zitiert, daran schließt sich eine längere Auseinandersetzung über den Begriff „Notwendige Veräußerung von Arbeitszeit“. Interessant ist es, wie man den Sinn dieses Paragraphen auslegt. Notwendige Erledigung der geschäftlichen Aufgaben

Gewinnung neuer Kämpfer und Streiter!

während der Arbeitszeit gibt es für diesen Arbeitgeber nur dann, wenn die Erledigung nach der Arbeitszeit unmöglich ist.

Wenn also in irgend einer Abteilung, sagen wir mal, morgens, ein Streitfall ausbricht, durch den die Maschinen stillgelegt werden, dann ist dies nach obiger Ansicht kein notwendiger Fall, der während der Arbeitszeit erledigt werden muß. Denn die Verhandlung zur Klärung hierüber kann ja auch abends nach Feierabend geführt werden. Die Möglichkeit hierzu liegt ja vor. Wir sind überzeugt, daß man dies nicht gemocht hat. Was man aber will, ist, daß durch die scharfe Betonung des „unmöglich“ die Betriebsvertreter unsicher über den Begriff gemacht werden sollen, und nur ja nicht während der Arbeitszeit im Betrieb herumknüffeln.

In der Bekanntmachung heißt es dann weiter, weil der Arbeitgeber nach dem Gesetz die Zeit zur Ausübung der Betriebsratspflichten während der Arbeitszeit bezahlen muß, steht es ihm ja auch zu, zu entscheiden, ob die Tätigkeit während der Arbeitszeit eine notwendige war. Hier macht er sich also direkt zum Kontrollorgan über den Betriebsrat. Das ist unzulässig. Der Betriebsrat ist ein selbständig geschlechtes Organ, der seine Tätigkeit nach eigenem Ermessen im Rahmen des Gesetzes ausüben hat. Dem Arbeitgeber steht es allerdings frei, dann, wenn er glaubt, der Betriebsrat überschreite seine Befugnis, sich an das Arbeitsgericht mit einer Absetzungsklage zu wenden. Nicht aber steht es ihm zu, zu entscheiden, was für den Betriebsrat notwendig oder nicht notwendig ist. Er darf deshalb keine Lohnkürzung vornehmen. Wo es trotzdem geschieht, muß im arbeitsgerichtlichen Beschlußverfahren festgestellt werden, daß die veräußerte Arbeitszeit notwendig zur Erfüllung der Betriebsratspflicht war.

Was dann weiter über An- und Abmeldung bei dem betreffenden Vorgesetzten gesagt wird, ist zu unterstreichen. Wir glauben aber auch, daß unsere Betriebsräte dies als eine selbstverständliche Pflicht betrachten, eine besondere Bekanntmachung ist nicht notwendig.

Alles in allem müssen Bevormundungen seitens der Werkleitungen, wie sie die obige Bekanntmachung ausdrückt, scharf zurückgewiesen werden.

Freistlose Entlassung von Betriebsvertretern.

Da unsere Betriebsräte vielen Arbeitgebern ein Dorn im Auge sind, ist eine logische Schlussfolgerung hieraus, daß man sich dieser lästigen Elemente möglichst zu entledigen sucht. Das geht nun nicht so einfach. Das Gesetz hat mit Rücksicht auf die große Verantwortung, die der Betriebsrat zu tragen hat, diesem auch einen besonderen Schutz gewährt. Es kann ein Betriebs- oder Arbeiterratmitglied nicht entlassen werden ohne Zustimmung der Betriebsvertretung. Nur in den Fällen, wo das Gesetz eine freistlose Entlassung zuläßt, bedarf es der Zustimmung der Betriebsvertretung nicht. Weil nun in der Praxis die ersten Fälle nicht so sehr vorkommen, soll hier ganz kurz dargelegt werden, was der freistlose entlassene Betriebsvertreter zu tun hat, um sein Recht wahrzunehmen.

1. Er kann nach Paragraph 96 Absatz 3 Einspruch nach Paragraph 84 BGG. erheben. Stellt das Arbeitsgericht fest, daß ein Grund zur freistlosen Entlassung nicht vorliegt, so gilt die Kündigung als zurückgenommen.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß mit der Feststellungsklage ein Antrag auf Entschädigung im Falle der Nichtwiedereinstellung verbunden wurde. Das ist durchaus falsch. Der Richter kommt dann auf den Gedanken, daß hier nicht als Betriebsvertreter, sondern als einfaches Belegschaftsmitglied geklagt wird. In der Regel kommt dann ein Fehlurteil heraus, das um so schlimmer wirkt, weil das Urteil des Arbeitsgerichts endgültig ist.

2. Um sich dieser Gefahr zu entziehen, ist der beste Weg, die einfache Lohnklage beim Gewerbegericht. Bei dieser Klage muß das Gericht feststellen, ob ein Grund zur freistlosen Entlassung vorlag. Stellt es fest, daß dieser Grund nicht vorgelegen hat, dann ist damit die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Weiterbeschäftigung ausgesprochen.

In Anbetracht der Wichtigkeit vorstehender Ausführungen werden diese der besonderen Beachtung der Betriebsräte empfohlen.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Bezirkskonferenz des badischen Verbandsbezirk.

Unser Verbandsbezirk Baden hielt am 16. und 17. Oktober seine diesjährige ordentliche Bezirkskonferenz in Freiburg im Breisgau ab. Die Tagung begann am Samstag abend 8 Uhr im Konkordiasaal des Ganterbräu. Erschienen waren 60 Delegierte aus dem ganzen Lande. Als Vertreter des Zentralvorstandes nahm unser zweiter Verbandsvorsitzender, Kollege Franz Fischer an der Tagung teil und als Gast Arbeitersekretär Böhm aus Offenburg.

Nach herzlichen Begrüßungsworten und einigen geschäftlichen Mitteilungen erstattete der Bezirksleiter, Kollege Kümmele-Vörrach, den Geschäftsbericht über das verlossene Geschäftsjahr 1925/26. Aus demselben ging hervor, daß es ein arbeitsreiches und auch sorgenvolles Jahr war. Aber trotz schlimmster Wirtschaftskrise und fast völligem Darniederliegen der Seidenindustrie am Oberrhein und auf dem Hohenwalde hat sich der christliche Textilarbeiterverband gut gehalten. Die Organisation ist intakt und zählt heute noch in 62 Ortsgruppen und Zahlstellen im Lande Baden viermal soviel Mitglieder wie in der Vorkriegszeit. An Unterstützungen für die erwerbslosen und aranken Mitglieder wurden in der Zeit vom 1. 10. 25 bis 1. 1. 26 insgesamt 30 779,10 M. ausbezahlt. Im 3. Vierteljahr 26 waren noch 1122 Mitglieder arbeitslos oder Kurzarbeiter. Doch ist eine Besserung der Geschäftslage festzustellen, und demzufolge können wieder mehr Textilarbeiter voll beschäftigt werden.

Für die Schulung der Mitglieder wurden große Mittel aufgewendet. In allen fünf Lokalfunktionariaten wurden Unterrichtskurse für die Betriebsräte abgehalten, sowie mehrere Wochenendkurse für die Jugendlichen und für die Arbeiterinnen. Auch für diesen Herbst und Winter sind bereits die Arbeitsprogramme aufgestellt und darin eine große Anzahl von Wochenendkursen für die Betriebsräte und sonstigen Funktionäre, sowie für die Jugendlichen und für die Arbeiterinnen vorgesehen.

An den Geschäftsbericht schloß sich eine lebhaft Diskussion an, an der sich 15 Vertreter aus den einzelnen Ortsgruppen beteiligten und dabei hauptsächlich über ihre örtlichen Verhältnisse berichteten. Dem Bezirksleiter wurde für seine mühevollen Arbeit gedankt und ihm für die Führung der Bezirkskassa einstimmig Entlastung erteilt. Gegen 12 Uhr abends wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Am Sonntag Vormittag wurden die Verhandlungen nach dem Befehl des Freigottesdienstes um 11 Uhr wieder fortgesetzt. Den

Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag des 2. Verbandsvorsitzenden Fischer-Düffeldorf über das Thema: „25 Jahre Verbandsarbeit“. Er schilderte in großen Zügen die industrielle Entwicklung Deutschlands, das Aufkommen des Lohnarbeiterstandes und verglich die Zustände vor 20 und 30 Jahren mit den heutigen Verhältnissen, dabei die segensreiche Arbeit der Gewerkschaften zum Wohle des Arbeiterstandes würdigend. Reicher Beifall lohnte seine lehrreichen Ausführungen.

Nun sprach Bezirksleiter Kümmele über die Lohn- und Tarifpolitik in der badischen Textilindustrie und gab Aufschluß über die bisherigen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband in Freiburg. Die Delegierten nahmen in längerer Aussprache dazu Stellung und brachten ihre Wünsche zum Ausdruck. Dem Bezirksleiter wurde darauf einstimmig Vollmacht erteilt zu weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern und zum Abschluß eines Manteltarifs einschließlich eines Mehrarbeitszeitabkommens, damit wieder tarifvertragliche Zustände in der badischen Textilindustrie herbeigeführt werden.

Bei den nun folgenden Wahlen wurde der bisherige Bezirksleiter Kümmele-Vörrach einstimmig wiedergewählt, ebenso dessen Stellvertreter K. in d. L. Vörrach. In den Bezirksbeiträgen wurden gewählt die Kollegen Emil Burger-Maulburg, Josef Zunkeller-Murg, Michael Schoch-Gutach, Karl Späth-Langensteinbach und Georg Stoll-Erzingen. Als Stellvertreter die Kollegen Georg Lang-Wehr, Karl Bedter-St. Blasien, Karl Kienle-Herbolzheim, Reiser-Ehenrot und Müntzer-Volkertshausen. Zu Kassenrevisoren wurden ebenfalls wiedergewählt die Kollegen Friedolin Keller und Friedrich Strübing in Vörrach.

Hierauf erfolgte Erledigung der vorliegenden Anträge. Ein Antrag von Ettlingen wünschte die Errichtung von Textilschulen in Baden. Bekanntlich ist die einzige vor dem Kriege bestehende Textilschule in Säckingen während des Krieges eingegangen. In ganz Baden besteht nicht eine einzige Textilschule mehr, während in Württemberg, Bayern, Sachsen und Preußen viele solcher Fachschulen seit langem bestehen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und soll den maßgebenden Stellen unterbreitet werden. — Ein Antrag von Fahrnau zwecks stärkeren Ausbaues der Organisation wurde dem Bezirksbeitrag zur Erledigung überwiesen. — Mehrere Anträge der Jugendgruppen von Vörrach, Zell, Wehr und Schönau wurden dahin erledigt, daß den Ortsgruppen nahegelegt werden soll, die Jugendgruppen nach besten Kräften finanziell zu unterstützen.

Bezirkskonferenz im württembergischen Verbandsbezirk.

Auf unserer diesjährigen Bezirkskonferenz waren mit einer Ausnahme alle Ortsgruppen durch Delegierte vertreten. Im Auftrag des Ortskartells von Ulm begrüßte der Kollege Wiedemeier die Konferenz in der alten Donaustadt. Der Kollege Höchersteiger behandelte die Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Werkmeisterverband und dem Christlichen Textilarbeiterverband. Aus dem Geschäftsbericht, der vom Bezirksleiter erstattet wurde, ist zu ersehen, daß die Krise in der württembergischen Textilindustrie etwas später in die Erscheinung trat, als wie in andern Industrien. Ihre Auswirkung war dann auch umso stärker, und im April 1926 waren bereits 95,5 Prozent unserer Mitglieder von der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit erfaßt. Einen solchen Umfang hatte die Krise noch nie angenommen. Weil nicht damit zu rechnen war, daß die Erwerbslosenziffer baldigt zurückgehen würde, mußte dafür gesorgt werden, daß die Kurzarbeiterunterstützung zur Einführung kam und die Unterstützungsdauer für die Vollarbeitslosen verlängert wurde. Die heftige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei aber die Beschaffung von Arbeit, und auf diesem Gebiet hätte in Württemberg mehr getan werden können, wenn es den verantwortlichen Stellen nicht am guten Willen gefehlt hätte.

Trotzdem schon im Juli 1925 die Anzeichen einer kommenden Krise vorhanden waren, ist es doch gelungen, den Spitzenlohn von 54 auf 60 J zu erhöhen, und zwar auf dem Wege freier Vereinbarung. Dieses Lohnabkommen wurde dann am 30. Dezember erneuert. Aber schon im April 1926 wurde der Vertrag vom Verband Süddeutscher Textilarbeitergeber gekündigt, und durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ist uns eine 3-prozentige Lohnreduktion beschert worden. Viel schlimmer würde jedoch der Abbau der Akkord- und Ueberverdienste in den einzelnen Betrieben, durch die die Arbeiter hart betroffen wurden.

Ein böses Streitobjekt bietet zur Zeit die Urlaubsentschädigung, die gerichtlich ausgetragen werden muß.

Bei den Betriebsräte wahlen mußte festgestellt werden, daß auch Mitglieder unseres Verbandes ihre bereits erkämpfte Position wieder aufgaben und sich nicht mehr wählen lassen wollten. Trotzdem sind eine Anzahl Betriebsratsmitglieder da, die durch das Vertrauen der Belegschaften immer wieder gewählt werden. An ihrer Weiterbildung muß intensiv fortgearbeitet werden.

Inbezug auf die Beitragszahlung muß bei den einzelnen Ortsgruppen eine gründliche Nachprüfung vorgenommen und die Mitglieder angehalten werden, jede Woche eine Pflichtbeitragsmarke zu kleben.

Nach längerer Diskussion über den Geschäftsbericht, in der manche gute Anregung gegeben wurde, sprach der Kollege Sallé über die kommende Herbst- und Winterarbeit. Darnach muß jede Ortsgruppe ungefümt ihre Funktionäre und sonstigen Mitarbeiter zusammenrufen und einen Werbeplan ausarbeiten, nach dem den Winter hindurch gearbeitet werden soll. Nachstehende Entschädigung fand einstimmige Annahme:

„Die heutige Bezirkskonferenz macht allen Ortsgruppen zur Pflicht, angelehnt der ausstehenden Konjunktur auf eine regelmäßige, mindestens den vorgeschriebenen Pflichtbeiträgen entsprechende Beitragsleistung hinzuwirken. Den Mitgliedern ist darüber hinaus nahezu legen, freiwillig über die Pflichtbeiträge hinauszugehen, um sich entsprechend höhere Unterstützungsätze zu sichern. Die Bezirkskonferenz legt Wert darauf, zu betonen, daß nur eine finanzkräftige, leistungsfähige Organisation den weiteren Aufstieg unseres Standes zu verbürgen vermag. Eine solche Organisation zu schaffen liegt darum im wohlverstandenen Interesse eines jeden Mitglieds.“

Weiter werden die Ortsgruppenleitungen ersucht, unverzüglich eine Besprechung aller realen Kolleginnen und Kollegen der Ortsgruppe zu veranstalten zwecks Durchführung einer planmäßigen Werbearbeit. Dies soll insbesondere in einer gut vorbereiteten, den ganzen Winter hindurch betriebenen Haus-, Betriebs- und Vereinsagitation bestehen. Die Verbandsmitglieder werden dringend gebeten, durch intensive Mitarbeit die Ortsgruppenleitungen bei der Durchführung dieser Arbeit zu unterstützen. Je mehr der Verband auch zahlenmäßig erstarkt, desto eher wird er in der Lage sein, die ihm in Staat und Wirtschaft obliegenden Aufgaben zu erfüllen.

Die Bezirkskonferenz protestiert nachträglich gegen den württembergischen Textilarbeiterverband aufgelegten Akkord der Tarif- und Akkordfrage und spricht die Erwartung aus, daß die behördlichen Schlichtungsinstanzen in der gegenwärtig schwebenden Lohnstreitfrage den Forderungen der Textilarbeiterkläre Rechnung tragen. Die Mitglieder selbst müssen aber auch erkennen, daß die Erhaltung und Verbesserung der Lohnposition zum guten Teil von der eigenen Entschlossenheit und Tatkraft im Betriebe abhängt.

Nach einem weiteren Bericht über den Stand der Lohn- und Tarifstreitigkeiten, den der Bezirksleiter gab, wurden die Wahlen vorgenommen. Zum Bezirksleiter wurde einstimmig der Kollege Kammerer wiedergewählt und in den Betriebsbeiträgen die Kollegen Geroßius Weier-Seidenheim, David Ede-Blaubären und die Kolleginnen Käthe Huber-Cöppingen und Anna Haag-Ravensburg.

Zum Schluß hielt der Kollege Franz Fischer-Düffeldorf einen groß angelegten Vortrag über: Unsere 25-jährige Verbandsarbeit, in dem die Verhältnisse der Arbeiterschaft in Vergangenheit und Gegenwart trefflich beleuchtet wurden. Wenn man Vergleiche anstellt zwischen der früheren Unfreiheit und Gebundenheit des Arbeiters und sie in Parallele stellt mit der Gegenwart, wobei allerdings die Krisenzeit als Vergleichsmassstab auszuweisen muß, dann muß doch gesagt werden, daß wir eben ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Die Organisation hat vor allem die Arbeiterschaft aufgerüttelt und sie zur Erkenntnis ihrer Lage gebracht. Durch die Gewerkschaften können noch weitere Erfolge erzielt werden. Stürmischer Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen.

Aus unserer Jugendbewegung.

Werbeabend der christlichen Textilarbeiterjugend Rheind.

Mit einem stotzen Marsch der Musikabteilung der männlichen Jugendgruppe begann am Sonntag, den 31. Oktober im Saale des Bahnhofhotels der Werbeabend der Jugendgruppen des christlichen Textilarbeiterverbandes. Der Vorsitzende Wilt, Mösges jr. begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und jugendlichen Kollegen. Der heutige Abend, so sagt der Redner, diene zum Werben für die christlich-nationale Jugendbewegung. Insbesondere aber soll für die christlich-nationale Jugendbewegung geworben werden. Die Arbeiterjugend halte die Ideale der christlichen Gewerkschaften hoch aus der Erkenntnis heraus, daß ohne die Beachtung der Grundzüge des Christentums keine gerechten Verhältnisse geschaffen werden könnten. Deshalb stehe sie fest zum christlichen Textilarbeiterverband, an dessen Stärkung und Festigung sie allezeit mitarbeiten werde.

Ein von Kollegin Esser vorgelegter Prolog eröffnete den Reigen der Darbietungen. In bunter Reihenfolge folgten nun musikalische, turnerische und humoristische Vorführungen. Reges Interesse wurde den von der Jugendgruppe vorgeführten Reigen und den Darbietungen der Turner entgegengebracht.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Werberede des Kollegen Fritz Melcher-Düffeldorf. „Die gewerkschaftliche Jugendbewegung“, so führte der Redner aus, „ist heute schon ein mächtiger Faktor innerhalb der christlichen Gewerkschaften. Die christliche Arbeiterjugend kämpft für eine christliche Lebensauffassung. In ihrem Kampf wird sie von uns nachdrücklich unterstützt. Gemeinsam kämpfen wir für die hohen Ziele unseres Verbandes. Gegenwärtig macht die Wirtschaft einen Umwandlungsprozeß durch, den wir mit dem Schlagwort Rationalisierung bezeichnen. Durch diesen Vorgang werden tausende Arbeiter brotlos. Der Anteil der Arbeiterschaft ist nicht höher. Auch die Arbeiterschaft muß Anteil haben am Ertrag. Viele Arbeiter finden keine Beschäftigung, weil sie angelich zu alt sind. Wenn es vorkommt, daß Arbeiter von 26 Jahren abgewiesen würden, sehe man klar, wo man hin wolle. Die Jugend dürfe nicht als Konkurrent der älteren Arbeiter auftreten. Die Frauarbeit bilde eine Gefahr für die Männerwelt. Es komme vor, daß die Frau aus Not arbeiten müsse. In den anderen Fällen gehöre die Frau in die Familie. Das Familienleben ist durch die Frauarbeit ernstlich bedroht. Bei der Sozialdemokratie habe sich kein Gesinnungswandel vollzogen. Ihr gegenüber müssen wir unser Weltanschauungsprogramm mehr herausstellen. Die christliche Arbeiterjugend müsse in Zukunft die Verhältnisse mit gestalten. Sie müsse sich sammeln in den Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften.“ Der stürmische Beifall bezeugte, daß die Ausführungen des Kollegen Melcher auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Im Verlaufe des Abends folgten noch verschiedene Darbietungen. Ein vorgeführter Einakter „Anion, da stauaste“, erregte wahre Lachsalen.

Am Schluß dankte der Kollege Fröhlich im Namen der Jugendgruppen allen Teilnehmern herzlich. Mit der Aufforderung an alle Versammelten, für die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu werben, fand der erfolgreich verlaufene Abend seinen Abschluß.

Fort N. 2.

Zu einer schönen Beihetunde hatte unsere Jugendgruppe ihre Angehörigen und die Mitglieder unserer Ortsgruppe zu Sonntag, den 30. Oktober, eingeladen. Gest es doch, die Wimpelwehe der Jugendabteilung in recht feierlicher Weise zu begehen. Zu aller Freude konnte festgestellt werden, daß die Freunde der Ortsgruppe so zahlreich erschienen waren, daß man alle Mühe hatte, die Erschienenen unterzubringen. Die rge Beteiligung erhöhte die Stimmung von vorneherein. Der Jugendführer, Kollege Josef Frommel, leitete den vielversprechenden Abend mit einer Begrüßungsansprache ein, worauf die Entwicklung des Programms, bestehend in Konzert, Theater und Volkstänzen, vor sich ging. Nachdem die Kollegin Blankensfeld einen sinnreichen Prolog zum Vortrag gebracht hatte, hielt Kollege Kirchner die Werberede, worin er ganz besonders die Jugend ermahnte, treu und fest zusammenzuhalten, sich dem Verbands zur Verfügung zu stellen und nie zu erlahmen im Kampfe für unsere christliche Arbeiterbewegung und für die Rechte der Arbeiterschaft. Nachdem die Enthüllung des Wimpels und dessen Uebergabe an die Jugendgruppe erfolgt war, wurde das Gruppenlied „Wann wir schreiten“ gesungen. Kollege Goldberg aus Zittau hielt nunmehr die Festrede. In trefflichen Worten führte derselbe den Anwesenden Zweck und Ziele unserer christlichen Arbeiterbewegung vor Augen und ermahnte besonders die Jugend, in die Fußstapfen der Gründer unserer Bewegung zu treten. Er legte ganz besonders die Pflichten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dar, unter denen die Arbeiterschaft schwer zu leiden hat und forderte die Anwesenden auf, die langen Winterabende zu benutzen, um neue Mitglieder für unseren Verband zu gewinnen; denn nur durch die Stärkung unserer Organisation wird es möglich sein, die Ziele zu erreichen, die sich unser Verband gestellt hat. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Referenten. Nunmehr kam der vernünftige Teil zu seinem Rechte. Für reichhaltige Abwechslung hatte die Spielleitung gesorgt, wobei besonders das vorzügliche Gläserpiel, humoristische Vorträge sowie Reigen hervorzuhelben sind. Alles in allem muß gesagt werden, daß die Feier einen würdigen Verlauf genommen hat und daß die Stunden des Zusammenstehens viel zu schnell vergingen. Mit dem gemeinsamen Lied „Das Werben ist uns erste Pflicht“ hatte das Programm sein Ende erreicht. Der Jugendführer dankte allen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen hatten, und gelobte im Namen der Mitglieder der Jugendgruppe, das in der Festrede Gehörte zu beherzigen und alles daranzusetzen, daß sich die jugendlichen Mitglieder um das neue Banner scharen, um gemeinsam mit den älteren Mitgliedern dafür zu sorgen, daß unsere Bewegung sich weiter entwickle zum Nutzen der deutschen Textilarbeiterchaft.

Durch Werbearbeit Stärkung des Verbandes!

Aus der Gesamtbewegung.

Gewerkschaftlicher Fortbildungskursus in Königswinter a. Rh.

Vom 4. bis 30. Oktober ds. Js. fand in Königswinter am Rhein in „Unser Haus“ der 3. gewerkschaftliche Fortbildungskursus des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands statt, der unter der Leitung von Dr. Köhr (Berlin) stand, für dessen opferfreudige, unermüdete Arbeit die vollste Anerkennung und der wärmste Dank ausgesprochen werden muß. Nicht minder sei auch der übrigen Dozenten gedacht, die sich in gleichem Maße bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten: Valtusch, Böing, Christ, Jährenbrach, Herschel, Dr. Jahn, Kaiser, Kurtscheid, Welcher, Prälat Dr. Müller, Dr. Nobel, Otte, Ritter. Infolge Krankheit konnte Dr. Jäger leider nicht doziieren.

Der Kursus wurde als Arbeitsgemeinschaft durchgeführt, was sich mit größtem Erfolge bewährte. Es wäre nur zu wünschen, daß der Kursus zu einer Dauereinrichtung würde.

Bei der grundsätzlichen Schulung wurde behandelt: Der Mensch als Einzelwesen und als Gesellschaftsmitglied. Sittlichkeit und Recht, Religion, Weltanschauung und Kultur. Die christliche Weltanschauung, Staat und Volk. Die Bedeutung des Rechtsschutzes durch die Gewerkschaften. Geschichte und Inhalt des Arbeiterschlages.

Die wirtschaftliche Schulung beschäftigte sich mit folgenden Gebieten: Volkswirtschaft, Weltwirtschaft, Staatswirtschaft, Handelsbilanz, Zahlungsbilanz, Forderungsbilanz, Staat und Wirtschaft, Gewerkschaften und Wirtschaft, Der Kapitalismus. Der Sozialismus. Freie Wirtschaft.

Der Behandlung des kollektiven Arbeitsrechtes, des Arbeiterversicherungsrechtes, sowie der Statistik und ihrer großen Bedeutung für die Gewerkschaften gab man sich besonders hin — dürften doch die Gewerkschaften künftig in erhöhtem Maße damit beschäftigt werden.

Der 3. gewerkschaftliche Fortbildungskursus, der durchweg erfreulicherweise von 25-30 Teilnehmern besucht war, wird seine reichen Früchte tragen. Der Glaube an die christlich-nationale Sache ist gestärkt, der Wille zur Tat neu gefestigt worden. Und wo dieser unerschütterliche Wille nie erlahmt, wird es der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gelingen, den Arbeiterstand in Deutschland, dem ihre ganze Arbeit und Sorge gilt, weiter vorwärts und aufwärts zu führen. Sagt doch Ernst Moritz Arndt so überaus treffend:

„Derjenige, der fest will, fest und unverrückt daselbe,
Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe —
Dem müssen alle Götter sich verneigen
Und rufen: Komm und nimm, du nimmst ja nur dein Eigen!“
Karl Balz.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Cottbus. Einen schönen Verlauf nahm das am 16. Oktober stattgefundene Stiftungsfest der Ortsgruppe. Zahlreich waren die Kolleginnen und Kollegen zu der Feier erschienen. Ein von der Tochter des Kollegen Weiß dem Tage entsprechender, gut zu Gehör vorgetragener Prolog leitete die Feier ein.

Der Vorsitzende, Kollege Seidel, hieß die Anwesenden in einer kurzen Begrüßungsansprache willkommen. Nach dem Gesang des Liedes „Gott grüße dich“ erfolgte die Dekoration der Jubilare Mathilde Kurber, Adolf Kerber, Julius Schwemmer, Karl Zimmermann, außerdem 18 langjähriger Kolleginnen und Kollegen durch den Vorsitzenden.

In einer kurzen, dem Tage und der Feier entsprechenden Ansprache, und dem Motto: „Wer zwanzig Jahr gewirkt, der hat schon viel erreicht“, führte Kollege Seidel die Jubilare nochmals zurück in die Vergangenheit und zu dem Tage der Gründung der Ortsgruppe. Er schilderte die Schwierigkeiten und Kämpfe, die die Ortsgruppe in all den Jahren um ihre Existenz hat führen müssen und erinnerte an die Opfer, die die Gründer für die Erhaltung der Ortsgruppe gebracht haben. Dann streifte er kurz die Tätigkeit sämtlicher Jubilare als Vorstandsmitglieder. Ein schöner Anblick war es, als der Vorsitzende, Kollege Seidel, nun mit herzlichen Worten den Gründern je ein Buch „25 Jahre christlicher Textilarbeiter-Verband“ und eine von der Ortsgruppe gestiftete Verbandsnadel nebst einem Blumenstrauß überreichte. Daran knüpfte er dann die Hoffnung und den Wunsch, daß sie noch recht lange der Ortsgruppe erhalten bleiben mögen als ein Vorbild kommender Geschlechter.

Nun wandte sich Kollege Seidel in kurzen Dankes- und anerkennenden Worten an die 18 langjährigen Kolleginnen und Kollegen und überreichte einem jeden von ihnen in Anerkennung ihrer Treue als Erinnerungszeichen eine von der Ortsgruppe gestiftete Verbandsnadel. — Alle Anwesenden ermahnte der Vorsitzende, weiter in Treue zur Ortsgruppe und dem Verbande zu halten, die Ortsgruppe durch Zuführung neuer Mitglieder zu stärken, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. Einige Konzertsätze und humoristische Vorträge und ein gutgepieltes Gesangsstück, sowie das Theaterstück „Der gesandete Bürgermeister“, verschönerten den Abend.

Kollege Fahrenbrach hatte in dankenswerter Weise die Festrede übernommen. In derselben führte der Kollege den Anwesenden die Schwierigkeiten, die der Verband im großen, die Ortsgruppen im kleinen, in all den Jahren für ihren Bestand mit den politischen Gegnern sowie Arbeitgebern zu bestehen hatten, vor Augen. Weiter streifte der Redner die Jubiläumstagung von Aachen. Reich herrlicher Anblick es gewesen sei, tausende christlich-national gesinnter Arbeiter und Arbeiterinnen aufmarschieren zu sehen. Der Redner erinnerte daran, daß wenn der Verband weiter seine Aufgaben erfüllen soll, die Kolleginnen und Kollegen sich auch weiter ihrer Pflicht bewußt sein müssen, Opfer für den Verband zu bringen. Dieses könne am besten dadurch geschehen, indem sie mehr die Pflichtbeiträge entrichten.

Langanhaltender Beifall folgte den Ansprachen. Möge es allen Teilnehmern dieser Feier vergönnt sein, bemaaleinst das Silberjubiläum der Ortsgruppe mit zu erleben, und weiter daran zu arbeiten, die Ortsgruppe zu stärken.

Eberfeld. Eine Gewerkschaftsversammlung mit vollem Erfolg zum Besten der Jugendpflege war die am Sonntag, den 10. Oktober 1926, in der Aula der Oberrealschule Nord stattgefundene Veranstaltung. In der Begrüßungsansprache wies Kollege Berg auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Jugendpflege hin und forderte alle Anwesenden dringend auf, mitzuhelfen an dieser schweren, aber auch reich gesegneten Arbeit. Des weiteren betonte er, daß in der jetzigen Zeit, wo die Industrie sich langsam wieder erholt, eine starke Werkkraft für unsere christlichen Gewerkschaften entfalt werden müßte, damit wir als Arbeitnehmer dem Unternehmer eine geschlossene Macht gegenüberstellen können. Kein überzeugter Gewerkschaftler dürfe sich dieser Mitarbeit entziehen.

Von Mitgliedern der Jugendgruppe, unterstützt von einigen älteren Mitgliedern unseres Verbandes, wurde zur Aufführung gebracht: „Micaela, die Zigeunerin“, Schauspiel mit Gesang und Tanz in fünf Aufzügen, und „Frau Mondschein“, ein Freizeitspiel von Sonne, Mond und Sternen. Fräulein Hüntelmann, welche sich uns seit einiger Zeit zur Verfügung gestellt hat und den Besuchern der Veranstaltung durch den von Kollegin Ohn vorgetragene selbstverfaßten Vortragsbericht bekannt wurde, hat es verstanden, die jugendlichen Kräfte in verhältnismäßig kurzer Zeit so zu schulen, daß sie einer ehrlichen Kritik standhalten können. In der Aufführung „Micaela, die Zigeunerin“ wurde uns gezeigt, was es heißt, in einer gottlosen Umgebung eltern- und heimatlos in der Welt umherzuirren und doch seinen Götterglauben und seine Heimatliebe zu bewahren. In dem Freizeitspiel „Frau Mondschein“ wurde so recht die Allmacht Gottes gezeigt. Der Mond, welcher sein Licht von der Sonne erhält und uns in der dunklen Nacht so herrlich und freundlich grüßt, möge doch der Menschheit, vor allen Dingen aber der Christenheit mehr ein Vorbild sein, daß wir dafür sorgen, daß auch in die dunklen Herzen so mancher Menschen wieder Sonne kommen kann.

Den vorzüglichen Darbietungen des Quartettvereins Glocke unter Leitung des Kollegen Wilh. Klein, Eberfeld, und des Salon-Streichorchesters unter Leitung von Herrn Träumer, Barmen, wurde lebhafter Beifall spendet.

Allen Mitwirkenden, besonders Frä. Hüntelmann und der Leiterin unserer Jugendgruppe, Kollegin Sulzmeier, welche durch ihre aufopfernde Vorarbeit diese Veranstaltung ermöglichten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Unsere Mitglieder sei aber an dieser Stelle zugerufen: Kommt nicht nur dann in solchen Massen zu uns, wenn euch etwas besonderes geboten wird, sondern erscheint auch ebenfals zahlreich in unseren Mitgliederversammlungen. Denn nur dann, wenn wir auch in der praktischen Verbandsarbeit unseren Mann stellen, können wir die schweren Aufgaben, die uns in der Zukunft harren, lösen.

Eine kleine Mühe

ist es für das einzelne Verbandsmitglied, wenigstens ein neues Mitglied für den Verband zu gewinnen —

ein großer Erfolg

aber ist das für den Verband, dessen Mitgliederzahl damit verdoppelt wird.

Darum Mitglieder werbt für den Verband!

Lobberich. Von unserer Vierteljahrsversammlung. Die Versammlung fand am 17. 10. 26 statt. Dem Bericht des Kassierers ist zu entnehmen, daß sich die Beitragseinnahmen gegenüber dem zweiten Vierteljahr um etwa 50 Prozent gesteigert haben. Die Mitgliederzahl ist ebenfalls im Wachstums begriffen. Die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung haben sich verringert. Leider zeigt die Geschäftslage jetzt wiederum die Tendenz des Abflauens.

Den Bericht über die Bezirkskonferenz am 9. und 1. Okt. zu Krefeld gab der Konferenzdelegierte Th. Nießen. Die gewerkschaftlichen Verhältnisse im Verbandsbezirk haben sich gefestigt. Die Inflation ist glücklich überwunden. Für die Arbeiterklasse ist im verflochtenen Geschäftsjahr, trotz erheblicher Schwierigkeiten, manches getan worden. Das zeigte der umfangreiche Bericht des Bezirksleiters. Ernste Beratungen widmete die Konferenz der Jugendfrage. Den Höhepunkt der diesjährigen Bezirksdelegiertenversammlungen bildete das Referat der Vertreter des Zentralverbandes, Bernhard Lettichaus, Düsseldorf. Redner zeigte rückblickend den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse und wies Wege für die Zukunft. Die begeisterten Ausführungen des Redners fanden lebhaften Anklang bei den Delegierten. Möge der so gewedete Geist gute Früchte bringen im gesamten Verbandsbezirk.

Der Vorsitzende Karl Dörpinghaus hielt ein Referat über die „Fabrikarbeit der verheirateten Frau“. Wir entnehmen dem Vortrag folgendes: In einer Massenlundgebung am 29. Aug. ds. Js. zu Aachen hat die christliche Textilarbeiterklasse zur Fabrikarbeit der verheirateten Frau Stellung genommen. Von hier aus ist an alle, denen Volkswohl am Herzen liegt, ein Aufbruch ergangen, den Kampf aufzunehmen gegen eine Schmach, die eines Volksstaates unwürdig ist. Die Fabrikarbeit der verheirateten Frau entstand mit der Mechanisierung des Produktionsprozesses. Sie wurde zur Last, weil gleichzeitig auch eine Mechanisierung des gesamten Geisteslebens vor sich ging. Der Umfang der Frauenarbeit in der Textilindustrie ist erschreckend groß. Von den in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterinnen beträgt der Anteil der verheirateten Frauen etwa 34 Prozent. Dieser Prozentsatz wird in manchen Textilbezirken weit überschritten. Die Wirkungen der Frauenerwerbstätigkeit auf die Frau als Einzelwesen und Familie und Volk sind ungeheuerlich. Von der Frau als Hausfrau, Mutter und Erwerbstätige werden Leistungen verlangt, die normales Menschenkönnen weit überschreiten und schädliche Wirkungen zeitigen müssen. In den Bestrebungen auf höchstmögliche Entlohnung der männlichen Arbeitskraft ist zunächst eine Abwehr zu finden. Daneben muß die Frauenarbeit besonderen gesetzlichen Schutz in größerem Umfang erhalten. Auch sind in den Betrieben Einrichtungen zu treffen, die die Gesundheit der Frau schützen. Die vollkommene Aufhebung der Fabrikarbeit ist aber nur durch Forderung der Wirtschaftsverfassung zu erreichen. Der „Glaubenssatz“, daß Arbeit „Betriebsstoff“ sei, muß gebrochen werden. Erst dann wird man die Maschine vom Menschen zu unterscheiden wissen.

Bücher und Schriften.

In diesen Tagen erscheint im Verlage des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften das von unserer Jugend sehrschicht erwartete **Jugendliederbuch**. Es wurde zusammengestellt unter weitestgehender Mitarbeit unserer Jugendlichen, Jugendführer und anerkannter Sachkenner. Die aus dem köstlichen Schatz unserer Volkspoesie erfreulicherweise wieder neu aufgelebten Lieder sind mit besonderer Sorgfalt gesammelt und in das Liederbuch aufgenommen worden, wie denn überhaupt die Auswahl unserer wandernden und singenden Jugend abgelauscht wurde. Darum nehmen gerade die ansprechenden und frohe Begeisterung auslösenden Heimat-, Volks-, Berufs- und Wanderlieder den breitesten Raum für sich in Anspruch. Der gewerkschaftliche Charakter des Liederbuches kommt ausgiebig zur Geltung. Aber auch der frohlaunige Schalk leuchtet an vielen Stellen durch. Willkommen wird auch die starke Vermehrung der bei festlichen Gelegenheiten vorzutragenden: Vorsprüche und Gedichte sein.

Trotz der gebiegener, äußeren Aufmachung des Buches, das auf 142 Seiten 192 Lieder umfaßt, können wir dasselbe für nur 75 % je Stück abgeben. In Halbleinen erhöht sich der Preis auf 90 %. Bei größeren Bestellungen entsprechenden Rabatt.

Das Liederbuch gehört in die Hand eines jeden Jungmannen und Jungmädchens. In keiner Jugendgruppe der christlichen Gewerkschaften darf es fehlen.

Christlicher Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

„Das Recht der Gewerkschaften auf tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen“. Von Dr. jur. phil. Ludwig Fink, Verlag Paul Kerschgens, Köln 1926, Broschier 111 Seiten, Preis M 2.50.

Als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter des Kölner Schlichtungsausschusses hat der Verfasser bedeutende Einblicke in das Tarifvertragsrecht und in das Schlichtungsrecht tun können. In seiner Dissertation setzt er sich nun vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus mit dem Recht der Gewerkschaften auf tarifvertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen gründlich auseinander. In klarer, gemeinverständlich Sprache bespricht Fink einleitend die Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom 15. November 1918, die er als einen privatrechtlichen Vertrag ansieht, unbekümmert darum, daß der größere Teil der Gewerkschaften aus der Arbeitsgemeinschaft ausgeschlossen ist.

Die bindende Verpflichtung des Vertrages besteht seiner Ansicht nach fort, weil er ungekündigt ist. Bekanntlich ist diese Ansicht ebenso festig umstritten wie die Auffassung des Verfassers, daß die §§ 165, 157 und 152 der Reichsverfassung an sich schon, also ohne die Ausführungsgesetze, nicht nur programmatische Leitätze sind, sondern recht beeinflussende Kraft hätten. Der Versuch Finkes, diese Gedanken zu begründen, ist vom Arbeitnehmerstandpunkte aus durchaus begrüßenswert, wobei wir uns durchaus nicht verhehlen, daß beachtliche Gegenstände angeführt werden können. Fink selbst geht in seiner Schrift auch darauf ein und ist sich selbst wohl klar darüber, daß es nicht leicht ist, seine Auffassung praktisch zur Geltung zu bringen.

Der besondere Wert der Schrift steckt in den Abschnitten IV und V. Die Kapitel „Tariffähigkeit“ und „Aufhebung der Tariffähigkeit“ sind heute besonders aktuell. Der Verfasser behandelt darum auch eingehend die bekannten Bestrebungen der Arbeitgeberverbände, durch gewollte, also bewußt herbeigeführte Tariffähigkeit, die tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen überhaupt zu zerschlagen.

Wir können allen Kollegen, die mit der Tarifgestaltung beauftragt sind, besonders wegen der letzten Kapitel, das Buchlein empfehlen. Bestellungen können bei uns oder auch direkt beim Verlage gemacht werden.

Deutscher Versicherungs-Konzern

Die Mitglieder des Textilarbeiterverbandes versichern ihr Leben bei der Deutschen Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft, ihre Möbel und ihren Hausrat bei der Deutschen Feuerversicherung, Aktien-Gesellschaft und gegen Unfall und Haftpflicht in Berlin-Schöneberg (Post-Friedenau) Hähnelstr. 15a. Billige Tarife - Kulante Schadensbehandlung - Größte Sicherheit. Aufsichtsratsvorsitzender Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald. Ueberall Mitarbeiter gesucht.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Aussperrung in der Aachener Textilindustrie. — Werbet unablässig für den Verband! — Zum Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen. — Berjungenböte und Führerproblem. — Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zum Schutze älterer Arbeiter. — Anordnung über die Höchstlöhne in der Erwerbslosenfürsorge. — Aus der Praxis einer amerikanischen Textilfabrik. — Feuilleton: Höhenjonne. — Allgemeine Rundschau: Kriegsoffer und Arbeitsgerichtsgef. — Fünf Gebote für das Buchlesen. — Für unsere Betriebsräte: Bezahlung verfallener Arbeitszeit an Betriebsratsmitglieder. — Fristlose Entlassung von Betriebsvertretern. — Aus unseren Verbandsbezirken: Bezirkskonferenz des badischen Verbandsbezirks. — Bezirkskonferenz im württembergischen Verbandsbezirk. — Aus unserer Jugendbewegung: Werbeabend der christlichen Textilarbeiterjugend Jöhndt. — Foxt N. 2. — Aus der Gesamtbewegung: Gewerkschaftlicher Fortbildungskursus in Königswinter a. Rh. — Berichte aus den Ortsgruppen: Cottbus, — Eberfeld, — Lobberich, — Bücher und Schriften. — Inserat.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Floraftr. 7.

Mitglieder! Werbt unablässig für den Verband!